# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Donnerstag, 6. Juni 1935 | Nr. 132


## Die arbeitslose Jugend
### an die Internationale Arbeitskonferenz

Genf. Die Internationale Arbeitskonferenz, die Dienstag eröffnet wurde, empfing Mittwoch nachmittags in feierlicher Weise Delegationen der arbeitslosen Jugend aus mehreren Staaten, darunter auch aus der Tschechoslowakei. Die Delegation überreichte dem Präsidenten der Konferenz einige hunderttausend Petitionen, in denen die jugendlichen Arbeitslosen ihre Beschwerden und ihre Wünsche formulieren.

Die Konferenz hörte die eindrucksvollen Kundgebungen der Vertreter der arbeitslosen Jugend an. Vor dem Gebäude, in welchem die Konferenz stattfindet, wurde ein öffentlicher Manifestationsumzug veranstaltet.

## Italien mobilisiert weiter
### 2000 Offiziere einberufen

Rom. Durch eine Verordnung vom Dienstag wurde der italienische Marineminister ermächtigt, zweitausend Offiziere niederer Rangsklassen und Marineangehörige verschiedener Spezialabteilungen ohne Rücksicht auf den Assentjahrgang zum Dienste zu berufen.

## Scharfe Sprache
### der jugoslawischen Opposition

Belgrad. Die Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut der von der vereinigten Opposition gefaßten Resolution, worin der Standpunkt vertreten wird, daß das Wahlresultat von dem durch einen parlamentarischen Umhang verhüllten absolutistischen Regime gefälscht wurde und die Abgeordneten der Opposition zur Absenz von der Skuptschina veranlasse.

In einer zweiten Resolution der kroatischen Bauernpartei wird weiters erklärt, daß der Fortbestand des Staates nur dann möglich sei, wenn die berechtigten Forderungen des kroatischen Volkes erfüllt werden. Deshalb wird die sofortige Auflösung der „angeblichen Skuptschina" und die Durchführung von Neuwahlen auf Grund eines neuen Wahlgesetzes durch eine neutrale Regierung beantragt.

•

An maßgebenden Stellen beschränkt man sich zunächst darauf, durch Zulassung der Veröffentlichung der Resolutionen dieselben zur allgemeinen Kenntnis gelangen zu lassen. Die scharfe Tonart der Beschlüsse der Opposition wird als eine Kampfansage nicht nur an die Regierung Zevtić, sondern auch an das ganze Regime beurteilt.

## Roosevelt läßt es darauf ankommen

Washington. Das NRA-System der Richtlinien für etwa 600 Industrie-Zweige, deren Beachtung die Bundesregierung anderthalb Jahre lang zu erzwingen sich bemüht hatte, wurde nunmehr vom Präsidenten Roosevelt endgültig zu den Akten gelegt. Er kündigte in einer besonderen Pressekonferenz an, daß die Regierung den Apparat zur Durchführung von Mindestlöhnen, Arbeitszeit und anständigen Arbeitsbedingungen sowie des Verbotes von unlauterem Wettbewerb und von Kinderarbeit abschaffen werde. Bleiben solle lediglich ein Gerippe der NRA-Verwaltung, das bis zum 1. April des nächsten Jahres liquidieren soll.

**Dieses Programm hat vielfach Ueberraschung ausgelöst. Einige Beobachter sprechen die Vermutung aus, Präsident Roosevelt wolle die Industrie kodefrei gestalten und erwarte, daß die daraus entstehende Desorganisation eine für die Aenderung der Verfassung günstige Atmosphäre schaffen werde.**

Um das 99. Kabinett:

# Fühlungnahme der Linksparteien

## Laval gescheitert / Herriot lehnt ab / Pietri betraut

**Paris. Die französische Regierungskrise ist, wie sich zu spät herausstellte, nur das Ergebnis einer falschen Auszählung der Stimmen gewesen. Eigentlich hatte Bouisson eine Mehrheit von zwei Stimmen. Immerhin wäre dem Kabinett mit dieser Mehrheit kaum eine lange Lebensdauer beschieden gewesen.**

Nachdem Senatspräsident Jeanneney abgelehnt hatte, betraute der Präsident der Republik den Außenminister Laval mit der Bildung des Kabinetts. Laval versuchte in ganztägigen Beratungen mit den Parteiführern eine sichere Mehrheit zustandezubringen, legte dann aber um 8 Uhr abends die Kabinettsbildung in die Hände des Präsidenten zurück.

Präsident Lebrun bot hierauf Herriot die Kabinettsbildung an, dieser lehnte jedoch gleichfalls ab, ohne sich erst in Verhandlungen einzulassen. Für seine Haltung dürfte die Stellungnahme der radikalsozialistischen Kammergruppe entscheidend gewesen sein, die anscheinend nach einer Möglichkeit sucht, mit den übrigen Linksgruppen die Grundlage für eine ausgesprochene Linksregierung zu schaffen.

Der Präsident berief daraufhin den früheren Marineminister Pietri, der um halb 11 Uhr nachts dem Präsidenten zusagte, die Bildung des neuen Kabinetts zu versuchen und ihm Donnerstag vormittags definitive Antwort zu geben. Pietri ist der Ansicht, daß es möglich ist, eine Formel der erweiterten Macht für die Regierung von geringerem Umfange zu finden, als sie die letzten zwei Regierungen verlangt haben. Pietri hatte Unterredungen mit Herriot und Delbos und wird im Laufe der Nacht noch mit Laval und Bouisson zusammentreffen.

•

**Den Ton für die Beratungen der Parlamentsklubs gaben den ganzen Tag hindurch die Sitzungen der Linksgruppe an. Der linke Flügel der radikalen Partei stellte an die Sozialisten die präzise Frage, wie sie sich eine Mehrheit des Linkskartells vorstellen und inwieweit sie daran aktiven Anteil nehmen wollen, wenn sie Anhänger eines ähnlichen Versuches sind, welchen van Zeeland in Belgien gemacht hat, und außerdem, welches Finanzprogramm die Sozialisten durchführen wollen.**

**Leon Blum erklärte, daß die Sozialisten zur Zusammenarbeit mit jeder Regierung bereit sind, die die demokratischen Freiheiten verteidigen und die Reaktion entschieden bekämpfen wird. Was die Finanzpolitik anbelangt, sind sie vorläufig Anhänger der zwangsweisen Reeskontierung aller Bons des Staatsschatzes durch die Nationalbank.**

**Daladier stimmte namens des linken Flügels des Radikalen Klubs diesem Programm der Sozialisten zu.**

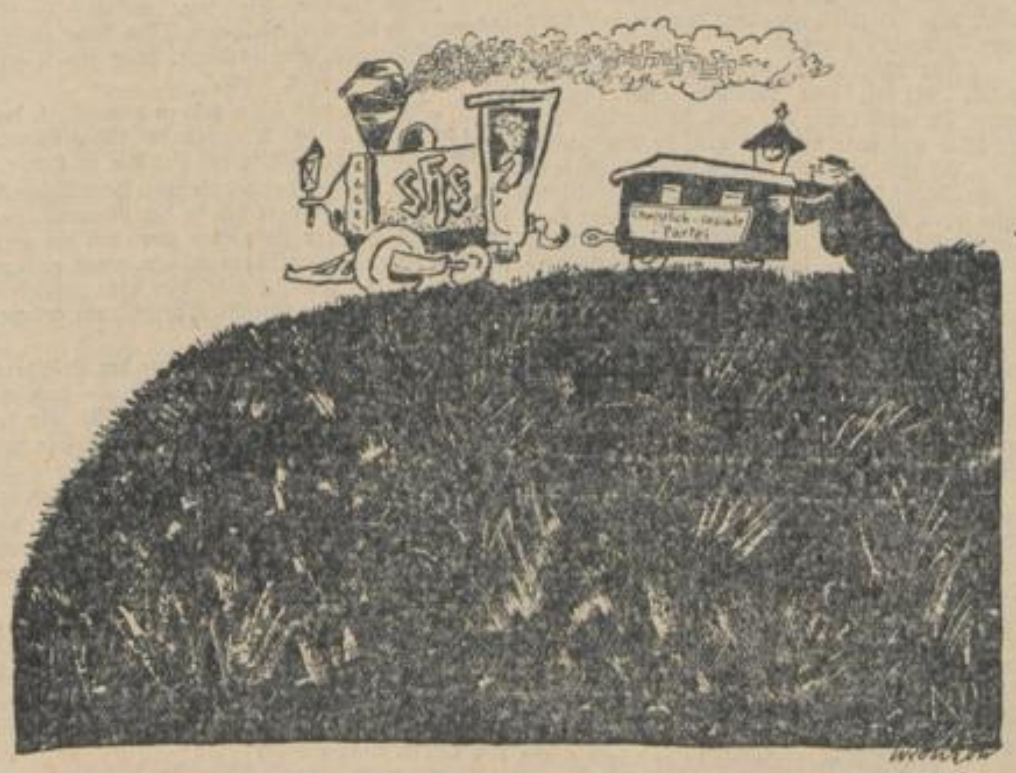
**Die Kommunisten erklärten, daß sie zwar nicht in die Regierung eintreten werden, daß sie sich aber einer ausgesprochenen Linksregierung gegenüber auf das lojalste verhalten würden.**

## Bouisson wurde falsch ausgezählt!

Paris. (Tsch. P.-B.) Die Differenz von zwei Stimmen (264 gegen 262), mit welcher die Regierung Bouisson geschlagen wurde, ist nachträglich in das gegenteilige Verhältnis, nämlich für die Regierungsmehrheit, und zwar durch zahlreiche nachträgliche Korrekturen der Deputierten umgeändert worden, welche in der Verwirrung von den Skrutatoren der Gruppen als gegen die Regierung stimmend gemeldet wurden, wiewohl sie für die Regierung stimmen wollten.

Diese nachträglichen Korrekturen haben jedoch verfassungsmäßig keine Gültigkeit und maßgebend ist das erste Abstimmungsergebnis.

## Fahrt ins Blaue




**„Die christlichsoziale Partei wird im engsten Anschluß an die Sudetendeutsche Partei vorgehen . . ."**

# Bierbankpolitik
### Das sudetendeutsche Bürgertum nach den Wahlen

Wer die sudetendeutsche Schriftleiterpresse, die ja seit Monaten mit der Henleinpartei gleichgeschaltet ist, vor den Wahlen beobachtet hat und sie nunmehr liest, wird sehr bald merken, daß sich in ihrer Haltung eine deutliche Wendung vollzogen hat. Es ist, das sei vorweg gesagt, sicher keine Bekehrung, keine Wendung der Gesinnung, es ist nur eine Schwenkung, die den deutschbürgerlichen Politikern wahrscheinlich sehr geschickt vorkommt und die doch nur ein Beweis der Armseligkeit dessen ist, was sich sudetendeutsche Politik nennt.

Vor den Wahlen haben die bürgerlichen Blätter den Sieg Henleins als die Rettung des Sudetendeutschtums hingestellt und jeden des nationalen Verrats bezichtigt, der an der Sendung Henleins zu zweifeln wagte. Vor den Wahlen wurde gegen die deutschen Regierungsparteien, vor allem gegen die Sozialdemokratie, ein Kampf mit allen Mitteln geführt und die Tätigkeit der deutschen Mehrheitsparteien als nationales Verhängnis, die Fortsetzung der Regierungspolitik als furchtbare Gefahr verschrieen.

Man sollte meinen, daß die bürgerliche Presse von dem Wahlausgang hoch befriedigt und überzeugt wäre, daß nunmehr, da Henlein einen über alle Erwartungen großen Sieg errungen hat, dem Sudetendeutschtum nichts mehr passieren könne. Man sollte meinen, daß die Verminderung des parlamentarischen Besitzstandes der deutschen Regierungsparteien von 33 auf 16 Sitze denen als großer nationaler Erfolg erscheinen würde, die in der Tätigkeit der deutschen Regierungsparteien nur ein nationales Unglück erblicken wollten.

Merkwürdiger-, für die deutsche Bürgerpolitik aber sehr bezeichnenderweise findet die neue Situation aber bei den Schriftleiterblättern ein ganz anderes Echo. Wir haben schon den Brünner „Tagesboten" zitiert, der es sich bequem macht und von allem Anfang erklärt, zum Intervenieren seien weiter die beiden Regierungsparteien gut und man werde sich in allen Fällen an sie halten. Ganz charakteristisch aber für die Denkart sudetendeutscher sogenannter „Politiker" ist der Leitartikel der „Reichenberger Zeitung", also des führenden Provinzblattes in Böhmen, vom 4. Juni. Da heißt es u. a.:

> Unzweifelhaft ist die Koalition geschwächt aus den Wahlen hervorgegangen. Die Hinzuziehung der tschechischen Gewerbepartei bedeutet eine Verstärkung des tschechischen Einflusses innerhalb des Kabinettes. Das Deutschtum, das weiter zwei Minister stellt, hat das wichtige Ministerium für öffentliche Arbeiten verloren, somit an tatsächlichem Einfluß eingebüßt. Die Situation der deutschen Regierungsparteien und ihre Aussichten, in nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreiche Arbeit leisten zu können, hängen aber zu wesentlichen Teilen von der Taktik ab, mit welcher sie ihre Position im Kabinett dazu benützen, ihre tschechischen Kollegen zu tätiger Unterstützung ihrer Bestrebungen zu veranlassen. Deren bisherige Haltung rechtfertigt allerdings einige Skepsis.

Nun wird sich ein sachlicher Betrachter die Schlußfolgerung, daß die Zuziehung der Gewerbepartei den tschechischen Einfluß stärke und daß die deutschen Regierungsparteien an Einfluß verloren haben, nicht ohne weiteres zu eigen machen. Der politische Einfluß einer Partei ist nicht rein mechanisch von ihrer Mandatszahl her zu errechnen und in der Regierung selbst steigt oder fällt der „tschechische" Einfluß nicht, wenn eine tschechische Partei die Koalition verläßt oder wieder in sie eintritt. Wir entsinnen uns auch nicht, in der „Reichenberger Zeitung" anläßlich des seinerzeitigen Ausscheidens der Gewerbepartei und nachmals der Nationaldemokraten gelesen zu haben, daß der Einfluß der Tschechen im Kabinett vermindert sei. Die Situation der deutschen Regierungsparteien wird weniger durch die Zahl und Stärke der tschechischen Parteien beeinflußt, mit denen sie im gleichen Kabinett sitzen, als durch die Haltung der übrigen deutschen Gruppen. Gerade das Vorhandensein einer irredentistischen deutschen Partei wird den tschechischen Gruppen schon im Interesse des Staates die Zusammenarbeit mit den loyalen Deutschen nahelegen.

## Der Kampf
**Internationale Revue, Prag**

Das Juni-Heft, das soeben erschienen ist, hat folgenden

Inhalt:

Austriacus: Das Proletariat und der Krieg
Josef Hofbauer: Zwiespältiges Wahlergebnis in der ČSR
Otto Bauer: Wirtschaftsentwicklung und Klassenkämpfe in Oesterreich
S. A. Hauser: Betriebswahlen in Deutschland
Weltpolitik.
Weltwirtschaft
Internationaler Sozialismus
Internationale Gewerkschaftsbewegung.
Aus der Sowjetunion
Bücherschau.

Preis des Heftes Kč 5.—, Jahresbezugspreis Kč 50.—. Redaktion und Verwaltung: Prag II, Lützowova 37.


# Vor der Demission Macdonalds

## Baldwin sein Nachfolger

**London.** Nach der Information des britischen amtlichen Radiodienstes geht das britische Parlament wahrscheinlich am Freitag vor Pfingsten in die Ferien.

An diesem letzten Tag der Sitzung des britischen Parlamentes, wird der Premierminister Macdonald in besonderer Audienz vom König empfangen werden, den er ersuchen wird, ihn seines Amtes zu entheben. An die Spitze der rekonstruierten Regierung wird der Lordpräsident des Geheimen Rates Baldwin gestellt werden. Wie es scheint, werden andere personelle Veränderungen nicht eintreten und die neue Regierung wird auch nach der Rekonstruktion eine nationale Regierung sein, die sich an die bisherige Mehrheit anlehnen wird.

Man erwartet, daß Macdonald auch weiterhin mit der Regierung weiterarbeiten wird, aber auf einem Posten, der keine so großen physischen Anforderungen stellen wird, wie dies das Amt eines Premierministers mit sich bringt.

# Die Gestapo allmächtig

## Ihre Verfügungen gerichtlich unanfechtbar

**Berlin.** Ein Urteil von erheblicher Bedeutung hat, wie erst jetzt bekannt wird, das preußische Oberverwaltungsgericht am 2. Mai in der Frage gefällt, ob Verfügungen der Geheimen Staatspolizei im Verwaltungsstreitverfahren anfechtbar sind, was bei gewöhnlichen Polizeiverfügungen der Fall ist. Diese Frage hat nun der Senat des preußischen Oberverwaltungsgerichtes, in welchem der Präsident Dr. Drews selbst den Vorsitz führte, verneint.

Es gibt also gegenüber Verfügungen der Geheimen Staatspolizei keinen Weg, auf ihre Aufhebung zu klagen und ihre Rechtmäßigkeit von einem Verwaltungsgericht nachprüfen zu lassen.

Dieses Urteil gilt auch für Verhaftungen, Haussuchungen, Eingriffe in das Brief- und Fernsprechgeheimnis und gilt nicht nur für Berlin, sondern auch für die Staatspolizeistellen, die im Frühjahr v. J. in großer Zahl namentlich bei den Regierungspräsidien errichtet worden sind.

Aber angenommen, die „Reichenberger Zeitung" hätte recht, wie kommt sie denn dazu, die Schwächung des deutschen Einflusses in der Regierung zu beklagen? Hat sie nicht alles getan, um die deutschen Regierungsparteien zu schädigen, um Henlein zu stärken, um also den deutschen Einfluß in der Regierung — so wie sie ihn versteht — zu mindern?! Sie beklagt also jetzt das Ergebnis ihrer eigenen Tätigkeit, sie gibt jetzt zu, daß der Sieg ihres Henlein der deutschen Sache nicht genützt hat. Ja sie fordert jetzt von den Tschechen, daß sie ihre deutschen Kollegen tätig unterstützen sollen. Man vergegenwärtige sich doch die groteske Situation, die der „Reichenberger Zeitung" da vorschwebt: Die deutsche Bourgeoisie und ihre Presse haben für Henlein gefochten und den deutschen Aktivismus geschwächt. Nun aber werden die Tschechen aufgefordert, den deutschen Aktivismus tätig zu unterstützen, damit die Deutschen, die Henlein gewählt, für Henlein agitiert haben, unter den Folgen ihres Fehlurteils nicht zu sehr leiden.

Die Haltung der „Reichenberger Zeitung" ist symptomatisch. So denken tatsächlich Hunderttausende sudetendeutscher Wähler. Es ist die Atmosphäre der Stammtische, es ist der Horizont, den die Wände einer Wirtsstube bilden, es ist die politische Weisheit der Bierbank, die uns da entgegentreten. Wahlen sind für den sudetendeutschen Spießbürger keine Entscheidung, bei der er sachlich und vernünftig abwägt, was ihm nützen oder schaden kann. Wahlen sind ein Anlaß zu Heilgeschrei, zu viel Geschimpfe und vor allem dazu, es den Roten einmal zu zeigen (indem man den wählt, der am schärfsten gegen die Roten hetzt). Nach der Wahl kommt die Ernüchterung wie nach dem Rausch der Katzenjammer. Auf einmal ist alles verändert, die Dinge haben wieder ihre richtigen Dimensionen, der Kirchturm steht wieder grade und die Schlüssellöcher tanzen nicht im Haustor. Nur der Schädel schmerzt und der Magen drückt. Nun besinnt man sich, daß es eigentlich schlimmer geworden ist und ohne im geringsten seine Gesinnung zu ändern, überläßt man es der Einsicht der Tschechen, das gutzumachen, was die tollwütig trunkene Spießergesinnung dem deutschen Volk an Schaden zugefügt hat. Das ganze heißt, es sei nochmals betont „Politik"!

## Erst am 18. Juni Parlamentseröffnung?

**Prag.** Am Mittwoch befaßte sich das alte Parlamentspräsidium — dessen Mitglieder Roudnický und Špatný gar nicht mehr Abgeordnete, sondern Senatoren sind — mit der Vorbereitung der neuen Parlamentssession. Es wurde die Sitzordnung der Klubs im Sitzungssaal des Parlaments und die Aufteilung der Klublokalitäten beschlossen und der Aufwand für die nötigen Adaptierungen genehmigt.

Die Frage des Termins der ersten Sitzung stand nicht zur Debatte, da dies zu den Rechten des Präsidenten der Republik gehört. In parlamentarischen Kreisen herrschte am Mittwoch die Auffassung vor, daß die erste Sitzung doch erst am zweiten Dienstag nach Pfingsten, das wäre am 18. Juni, stattfinden dürfte.

Im Präsidium der tschechischen Agrarier wird heute erst die Frage geklärt werden, ob Bradáč sofort das Kammerpräsidium übernehmen soll oder ob man den abtretenden Präsidenten Stanek noch provisorisch für den ersten Monat zum Vorsitzenden wählen wird. Das übrige Präsidium dürfte folgend zusammengesetzt sein: Stivín (tsch. Soz.-Dem.), Frau Zeminová (tsch. Nat.-Soz.), die bei uns die erste Frau im Präsidium einer gesetzgebenden Körperschaft wäre, Stašek (tsch. Volkspartei), Mlčoch (Gewerbepartei), neben dem auch der erst kurz vor den Wahlen von den Nationalsozialisten zu Najman übergangene Slavíček genannt wird, und von unserer Partei Genosse Taub. Inwieweit die Landbündler, bzw. die Opposition im Präsidium vertreten sein werden, eventuell im Wege einer Vermehrung der Vizepräsidentenstellen, ist noch nicht entschieden.

## Abschied des Gen. Dr. Meißner aus dem Fürsorgeministerium

Im Fürsorgeministerium verabschiedete sich am Mittwoch die Beamtenschaft von dem abtretenden Minister Genossen Dr. Meißner. Sektionschef Dr. Brablec betonte die Verdienste Meißners im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sowie seine Verdienste um die Stabilisierung der Lohnverhältnisse und um den Schutz der Löhne und Gehälter der Angestellten vor willkürlicher Kürzung. Dr. Brablec erinnerte weiters an die erfolgreiche Tätigkeit Dr. Meißners auf dem Gebiete der Sozialversicherung und vor allem auf dem der Arbeitszeitverkürzung und verdolmetschte dem Minister die besten Wünsche der Beamtenschaft für seine weitere öffentliche Tätigkeit.

Genosse Dr. Meißner betonte in seiner Antwort die Bedeutung der sozialen Fürsorge namentlich in der heutigen Zeit, würdigte die Mitarbeit der Beamtenschaft und drückte den Wunsch aus, daß diese auch seinem Nachfolger gegenüber dasselbe Verständnis für die Aufgaben und Bedürfnisse des Ressorts und des Staates an den Tag lege, wie unter seiner Leitung.

Dr. Brablec begrüßte dann den neuen Minister Genossen Ing. Nečas, der in seiner Erwiderung die hervorragende Tätigkeit seines Vorgängers würdigte und die dringendsten Aufgaben des Fürsorgeministeriums, namentlich die Notwendigkeit einer systematischen und eifrigen Arbeit im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit, umriß.

•

Im Handelsministerium verabschiedete sich Minister Ing. Dostálek. Sektionschef Dr. Benda begrüßte auch den neuen Minister J. V. Nosman.

## Antrittsaudienz

### des neuen französischen Gesandten

**Lana.** Der neue Gesandte der französischen Republik in Prag Paul Emile Naggiar hat seinen Posten am Mittwoch offiziell angetreten. Er wurde vom Präsidenten der Republik in Audienz empfangen, die mittags auf Schloß Lana stattfand.

In seiner Ansprache betonte der neue Gesandte die herzlichen Beziehungen der beiden Demokraten. Er habe das Gefühl, die Mission fortzusetzen, mit der er in Belgrad, seiner früheren Wirkungsstätte, betraut war, wo er die Bande der engen Freundschaft würdigen konnte, die die Völker und Staaten der Kleinen Entente und mit ihnen Frankreich verbinden.

Präsident Masaryk führte in seiner Antwort u. a. aus: Unser gemeinsames Verlangen zur Erreichung der demokratischen Ideale ist und muß der Pfeiler unserer von Tag zu Tag festeren freundschaftlichen Beziehungen sein und bleiben. An der bisherigen Außenpolitik unserer Regierungen braucht nichts geändert zu werden. Unerschütterlich den Grundsätzen des Völkerbundes ergeben, können wir ohne Zögern die Anstrengungen zum Ausbau der Sicherheit Europas und der Zusammenarbeit der Nationen fortsetzen.

## Christlichsoziale und Gemeindewahlen

Wie die „Deutsche Presse" mitteilt, hat der parlamentarische Klub der deutschen Christlichsozialen eine Weisung an die Gemeindevertreter der Partei beschlossen, in der es heißt, daß die Partei zwar die Ausschreibung von Gemeindewahlen für angezeigt hält, daß jedoch die Mandatare der Partei — da die Wahlperiode erst im Jahre 1937 abläuft — verpflichtet sind, ihre Mandate weiter auszuüben. Deswegen mögen die christlichsozialen Gemeindevertreter an Anträgen auf Niederlegung der Mandate und Auflösung der Gemeindevertretungen und an Abstimmungen über solche Anträge nicht teilnehmen.

**Die Arbeitsgemeinschaft** des Staatsangestellten-Zwölferausschusses und der Exekutive der öffentlichen Angestellten bestimmte in ihrer am 3. Juni stattgefundenen Sitzung nach gegenseitiger Besprechung der Vertreter der beteiligten Gewerkschaftsorganisationen den Umfang und Inhalt ihrer weiteren Tätigkeit und betraute den Vertreter der größten politischen Partei, den Abgeordneten Teplanský, damit, als zeitweiliger Vorsitzender namens der Gemeinschaft mit dem Vollzugsausschuß der politischen Parteien über die neue Zusammensetzung dieser Arbeitsgemeinschaft für die neue Parlamentsperiode zu verhandeln. Weiter ermächtigte sie den Genannten, gemeinsam mit dem Delegierten der Exekutive der öffentlichen Angestellten die Eingabe an den Vorsitzenden der Regierung zu stilisieren und darin die bedeutsamsten Forderungen der öffentlichen Angestellten hervorzuheben, zu denen die neue Regierung in ihrer programmatischen Erklärung Stellung nehmen würde.

---

38

**Roman von Emil Vachek**

# Die Hühnersteige

**Deutsch von Anna Aurednicek**

„Halt, Herr Vizepräsident", schrie Beinsteller, „es ist nicht festgestellt, daß ich gestohlen habe; ich habe Ihnen schon gestern gesagt, daß ich unschuldig bin."

„Warten Sie," entgegnete der verschwitzte Vizepräsident, „es ist natürlich klar, daß uns Sazyma belügen wollte. Er war nur der Mitschuldige. Als wir ihn aber erwischten, da er im Begriff war, die Uhr zu verkaufen, die Bombe also schon geplatzt war, wollte er das ganze auf sich nehmen.

Jetzt bin ich aber schon ganz blöd", erklärte Beinsteller. „Am Nachmittag sagte ich Ihnen, daß ich's nicht gemacht hab' und nur aus Dummheit auf mich nahm. Sie nehmen diesen Bengel her, er gesteht a tempo, das angestellt zu haben, wofür ich unschuldig sitzen muß. Das nennt man Mordsglück. Sie aber, Herr Vizepräsident, wollen uns beide in die Patsche setzen, statt sich zu freuen, einem unschuldig Leidenden die Freiheit schenken zu können."

Das Gesicht des Vizepräsidenten drückte völlige Mutlosigkeit aus. Diese Konfrontation, von der er sich die Bestätigung seiner herrlichen Kombination versprochen hatte: Beinsteller — der Hauptdieb, Sazyma — der Mitschuldige, endete damit, daß er von Beinstellers Unschuld überzeugt war. Es war so Furchtbares, Unglückseliges geschehen, daß es der Vizepräsident augenblicklich gar nicht erfassen konnte. Er drückte es in folgenden Worten aus:

„Alles, was Sie sagen, ist für mich überhaupt nicht diskutabel, Beinsteller, kurz, Sie sind der Hauptschuldige, Sazyma der Mitschuldige. Wir werden in diesem Sinne die Anklage ergänzen und Sazyma einsperren."

„Aber wenn . . ." begann Beinsteller.

„Wenn Sie", fuhr der Vizepräsident beinahe bittend fort, „sich bewußt wären, in was für eine Schlamastik Sie damit das Gericht, ja das ganze Recht bringen!"

„Bitte, ich bin mir nicht bewußt. Mir tut es sehr leid, wenn Sie noch ein zweitesmal Arbeit damit haben werden, aber was kann man machen, wenn ich's nicht getan habe?"

„Und ich", unterbrach Sazyma das Gespräch, „will mit dem Menschen nichts zu tun haben. Er gefällt mir gar nicht, ich bin kein Prager Dieb und gehe mit ihm nicht in Kompanie."

„Ich bitte Sie, um Gottes willen", schrie der Vizepräsident in größter juridischer Verzweiflung, „überlegen Sie beide jedes Wort, das Sie sprechen. Beinsteller hat nichts gestohlen, aber Beinsteller hat gestanden und sitzt nun. Sie, Sazyma, der uns nichts angeht, behaupten, daß Sie es getan haben. Das ist ein entsetzlicher Fall, wie er noch keinem Gericht der Welt zugestoßen ist. Dafür gibt es keine juridische Präzedens, und ich kann nicht zugeben, daß so etwas in meinem Gericht geschieht. Ich glaube Ihre Geschichten nicht und werde Sie, Sazyma, wegen Mitschuld vor Gericht bringen!"

„Ich bin ein ehrlicher Mensch", fuhr Sazyma starrköpfig fort, „ich bin kein Prager Dieb. Ich bin nach Prag gekommen, weil mich mein Onkel als Hausknecht aufnehmen wollte. Aber der Onkel hat pleite gemacht. Und weil ich Hunger hatte, habe ich einem Herrn die Uhr samt Kette gestohlen, damit ich Geld für die Rückfahrt habe. Das Kettchen hab' ich verkauft. Der Händler hat mir gesagt, es sei nur vergoldetes Packfong. Als ich mich sattgegessen hatte, blieb kein Geld mehr für die Heimreise übrig. Ich schlug mich eine Zeitlang in Prag herum, verdiente da und dort etwas. Für die Reise blieb aber nie etwas übrig, weil ich's immer wieder aufgegessen habe. Dann wollt' ich noch die Uhr verkaufen; dabei hat man mich hoppgenommen. Aber ich bin kein Dieb und werde wieder als ehrlicher Mensch weiterleben, bis ich meine Strafe abgesessen habe."

Die Erklärung schien den Vizepräsidenten Kvech endlich zu überzeugen. Er ließ den Sazyma abführen und drohte Beinsteller: „Mir scheint, wir werden Sie wegen Irreführung der Behörden einsperren."

„Das können Sie tun, gnädiger Herr", stimmte Beinsteller eifrig bei. „Ich habe es für meine Ludereien schon verdient. Aber gerade jetzt möcht' ich nicht gern sitzen."

„Ich habe mich schon gestern gewundert, daß Sie von uns fortwollen", sagte der Vizepräsident. „Ich glaubte, Sie fühlten sich hier wie zu Hause."

„Alle Achtung vor der Anstalt, Herr Vizepräsident; sie modernisiert sich in der Republik, und man wird mit der Zeit jeden Kerl mit ein paar Ochsen von hier wegführen müssen, wenn er seine Zeit abgesessen hat. Ich wär' hier ganz zufrieden, hätt' ich nicht den Entschluß gefaßt, ein anderes Leben zu führen."

„Herr des Himmels", warnte der Präsident, „sagen Sie das niemandem! Sie — und ein andres Leben führen, Beinsteller! Falls mir der liebe Gott Gesundheit schenkt, werde ich Sie noch zum hundertsten Male verurteilen!"

„Ja, in dieser Beziehung kann niemand für mich einstehen. Der Mensch ist wie ein Rohr, das im Wind hin- und herschwankt. Aber mir ist ein Frauenzimmer in den Weg gelaufen."

„Was Sie nicht sagen!"

„Ja, und ich habe die Absicht, zu heiraten. Aber keine Schlampe, die zu mir paßt. Ich will ein Mädchen heiraten, gnädiger Herr, das so anständig ist, daß man sich's kaum vorstellen kann. Sie ist ein Engel. Neben der dürft' ich, selbst wenn ich wollte, nicht stehlen."

Der Vizepräsident machte ein ernstes Gesicht. „Haben Sie das Mädchen wirklich lieb?"

„Hundertmal lieber als mich", rief Beinsteller. „Sobald sie mein Weib wird, ist's aus mit dem Stehlen."

„Sie scheinen endlich zur Vernunft gekommen zu sein, Beinsteller", sagte der Vizepräsident. „Sie werden übrigens Zeit genug haben, die Sache in Ruhe zu überlegen. Ich kann Sie nicht freilassen. Auch wenn ich es wollte, mein Lieber. Ihr Fall ist ein juridisch-kordischer Knoten. Sie müssen jetzt brav ins Gefängnis zurück, bis sich die Gerechtigkeit ihren Weg gebahnt hat."

### Das zwölfte Kapitel

schildert die Rückkehr Loisis in das Haus Nr. 6680 in Žižkov, die Wandlung im Leben der Frau Maschin und das strenge Urteil, das die Bewohner der Hühnersteige über die leichtfertige Magdalena fällen.

Die Nachricht, daß Loisis in einer so ernsten Affäre steckte, verursachte nicht nur auf der Hühnersteige, sondern im ganzen Haus Nr. 6680 in Žižkov die größte Aufregung. Die Detektivs sprachen höchst abfällig von Loisis. Sie sagten: „Pfui Taixel, wer hätte dieser Kuh so eine Schweinerei zugemutet." Die Aufregung steigerte sich noch, als die Polizei die Durchsuchung ihrer Wohnung fieberhaft fortsetzte. Es blieb, bildlich gesprochen, nicht ein Stein auf dem andern. Schließlich wurde auch der Fußboden aufgerissen, worunter Herr Zach einen hohlen Klang zu hören glaubte. Dann wurden der Reihe nach alle anderen Wohnungen der Hühnersteige durchsucht. Außerdem forschte die Polizei nach Loisis männlichen Bekanntschaften. Die Ergebnisse waren recht widersprechend und die Behörde war der Ansicht, Loisis sei in die Affäre gekommen wie Pilatus ins Kredo. Die ganze Aufmerksamkeit wandte sich nun dem Bäcker und dem Rechnungsrottmeister zu.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Wer Henlein wählt, kriegt in Deutschland Arbeit“

### Enttäuschte Heimkehrer aus dem braunen Paradies

In den südwestböhmischen Grenzbezirken, wo viele Wanderarbeiter schon jahrelang arbeitslos zu Hause sitzen, hatte die Sudetendeutsche Partei eine ganz besonders zugkräftige Flüstervarole bei den Wahlen verwendet: „Wer Henlein wähle und sich mit einer Mitgliedskarte seiner Partei ausweisen könne — so hieß es — werde nach dem 1. Juni in Deutschland ohneweiteres Arbeit finden. So wurde bei manchem armen Teufel die Hoffnung geweckt, daß er auf diese Weise Zutritt ins braune Paradies finden werde und dort bei vollen Fleischtöpfen die Segnungen des Hitlerregimes mitgenießen könne.

Der Wahlsieg Henleins war groß. Die Hoffnungen, die er erweckte, noch bedeutend größer. So machten sich gleich nach dem 19. Mai zwei Arbeitslose aus Muttersdorf auf den Weg ins Dritte Reich. Sie wollten die Landeswahlen gar nicht mehr abwarten und sozusagen als Quartiermacher fungieren. Sie kamen aber nur bis in den bayrischen Grenzort Eßlarn. Dort wurden sie von Landjägern abgefangen, trotz verzweifelter Berufung auf die Henleinlegitimation ins Arrest gesteckt und am nächsten Tage bei Eisendorf über die Grenze zurückschubiert. Fürs Wiederkommen ist ihnen eine ordentliche Tracht Prügel nach neudeutscher Art in Aussicht gestellt worden.

Die daheimgebliebenen Kameraden wollten es aber nicht glauben, daß sie mit den Arbeitsversprechungen so jämmerlich lackiert worden sind. So machte sich nach den Landeswahlen eine neue Gruppe Arbeitslustiger auf den Weg in das gelobte Land. Sie sind aber schon wieder vollständig ausgehungert und niedergeschlagen in die Heimat zurückgekehrt, wo sie sich weiterhin um die verfluchten Czechkarten bewerben.

Um die Opfer dieses schändlichen Wahlbetruges nicht noch einer Strafe wegen unbefugter Grenzüberschreitung auszuliefern, seien ihre Namen rücksichtsvoll verschwiegen. Eigentlich hätten sie es verdient, auf einige Monate ins Konzentrationslager Dachau zu kommen, wo sie von ihrem Hitlerfimmel wohl definitiv geheilt worden wären. Jetzt stehen die Henlein-Jünger dieser Orte mit hängenden Köpfen beisammen und erörtern die bange Frage: „Sollte alles nicht wahr gewesen sein, was uns versprochen wurde? Sollten die Sozi doch recht gehabt haben...?“

Da wird noch mancher seine blauen Wunder erleben!

## B. d. L. ohne Jugendorganisation

### Abfall der Hetz und Hacker / „Unpolitisch“ — für Henlein

Ein Kenner der bürgerlichen Jugendbewegung schreibt uns:

Der Bund der deutschen Landjugend hat auf seiner Teplitzer Tagung Beschlüsse gefaßt, die einem vollkommenen Abfall der landbündlerischen Jugendorganisation vom Bunde der Landwirte gleichkommen. In der Oeffentlichkeit blieb ziemlich unbemerkt die Erklärung des gewesenen Parteiobmann-Stellvertreters Hacker, daß die Nichtzuteilung eines parlamentarischen Mandats an ihn einvernehmlich erfolgt sei und daß er seine Parteifunktion, nämlich das Amt des Podersamer Bezirksvertrauensmannes des Bundes der Landwirte, weiter ausüben werde. Indirekt wurde so mitgeteilt, daß Hacker nicht mehr Obmann-Stellvertreter des Bundes der Landwirte ist, sondern sich auf ein sehr aktives Ausgedinge setzte: er kam von Podersam aus seine Wühlarbeit viel besser fortsetzen als unter der unmittelbaren Kontrolle der zentralen Parteiämter.

Dieser Absage Hackers an die zentrale Führung des Bundes der Landwirte ist nun die Absage der Jugendorganisation an die Partei in der denkbar schärfsten Form gefolgt. Die jungen Burschen, die sich noch vor vierzehn Tagen im Schweiße ihres Angesichtes um parlamentarische Mandate bewarben, haben plötzlich entdeckt, daß sie zu gut für die Partei seien. Dr. Hetz hat in Teplitz das Programm der „unpolitischen Erziehungsorganisation“ umrissen, die der Bund der Landjugend nunmehr sein wolle. Und ein anderer Redner, ein gewisser Sepp Summer, der eine sehr maßgebende Rolle im Bund der Landjugend spielt, hat sogar mitgeteilt, daß nicht nur die Uebernahme von irgendwelchen Parteiämtern durch Mitglieder des Bundes der Landjugend unstatthaft sei, sondern auch die Vertretung des Bundes in irgendeiner politischen Partei, also auch im Bunde der Landwirte. In diesem Zusammenhang gewinnt der Umstand besondere Bedeutung, daß sich Minister Spina nicht an der Jugendtagung beteiligte, sondern sich auf das Absenden eines Begrüßungsschreibens beschränkte.

Selbstverständlich sind sich die Führer des Bundes der Landjugend dessen bewußt, daß auch diese „Flucht“ der landbündlerischen Jugendorganisation ins „Unpolitische“ ein Politikum erster Ordnung ist:

**die Absage an den Bund der Landwirte stellt eine bewußte Schwächung dieser Partei um ihres Bekenntnisses zur Demokratie willen dar.**

Weil der Bund der Landwirte die Bemühungen der Hacker und Hetz nach Eingliederung in die Henleinbewegung nicht mitmachte — auch diesen Bemühungen liegt das Wirken des Kameradschaftsbundes zugrunde —, weil also der B. d. L. eine die Demokratie bejahende Partei blieb, muß er den von den intellektuellen Führern der Landjugend organisierten Abfall in Kauf nehmen.

Nicht übersehen soll die besondere Rolle des edlen Hacker in diesem lieblichen, dem Henlein nutzbar werdenden Spiel bleiben. Für Hacker gilt nämlich der in Teplitz gefaßte Beschluß nicht. Er bleibt Amtswalter der Partei, weil er doch eigentlich gar nicht Mitglied des Bundes der Landjugend ist. Er wurde von diesem Bund bzw. dessen dem Henlein ergebenen Führern „nur“ beauftragt, die im Bunde vorherrschend gewordenen „Ideen“, die aufs Haar den Ideen Henleins gleichen, in der Partei durchzusetzen. So ist die Gemeinschaft der Landjugend mit dem B. d. L. zwar offiziell gelöst, die Ideologie aber, die im Bund der Landjugend — vollkommen unpolitisch, bitte! — weitergepflegt wird, wird von Hacker weiterhin in der Partei vertreten werden. So bleibt der Bund der Landjugend gleichzeitig das Instrument Henleins für die Eroberung des flachen Landes, auf dem er mit seinen städtischen Organisationsformen sonst nicht so gut vordringen kann. Eine nette Arbeitsteilung! Ein geistiger Großbetrug an der Demokratie, der nur mit dem Zusammenbruch der Landjugendbewegung enden kann!

## Brand der Textilfabrik A.G. in Ketzelsdorf

**In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist in der Textilfabrik in Ketzelsdorf, Bezirk Königinhof, ein Feuer ausgebrochen. Das Feuer zerstörte den Maschinenraum sowie die Schlichterei. In einer Kundmachung verlautbarte die Fabriksdirektion, daß der Betrieb vorläufig eingestellt wird. Es besteht nun die Möglichkeit, daß in der nächsten Zeit die Weberei in Betrieb gesetzt wird, während die anderen Betriebszweige im Stillstand verbleiben dürften. In diesem Betriebe sind mehr als 400 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.**

*Thomas Mann:*

## *Diese Welt wird kommen!*

*Es nützt nichts, die Vernunft zu verhöhnen und einen verstockten Gemüts- und Tiefenkult zu treiben, dessen heutige Gottgeschlagenheit und Lebensverlassenheit sich darin erweist, daß er als eine Art verzweifelter und haßerfüllter Totschlagesentimentalität sich darstellt. Die neue, die soziale Welt, die organisierte Einheits- und Planwelt, in der die Menschheit von untermenschlichen, unnotwendigen, das Ehrgefühl der Vernunft verletzenden Leiden befreit sein wird, diese Welt wird kommen, und sie wird das Werk jener großen Nüchternheit sein, zu der heute schon alle in Betracht kommenden, alle einem verrotteten und kleinbürgerlich-dumpfen Seelentum abholden Geister sich bekennen.*

## Der Attentats-Schwindel entlarvt

**Was von dem zerschossenen Henlein-Auto übrig blieb**

Die Wahlen sind vorbei und von dem vielgerühmten „Attentat“ auf Henlein ist es plötzlich ganz stille geworden. Der Wahlschlager hat seine Schuldigkeit getan, er kann — vergessen werden. Nun hat die Sache doch noch ein Nachspiel gefunden, welches ein bezeichnendes Licht auf die skrupellosen Agitationsmethoden der Sudetendeutschen Partei wirft. Unsere Bezirksorganisation Znaim hatte zum 1. Mai in 10.000 Exemplaren ein Flugblatt verbreitet, welches allen über die Znaimer Henlein-Versammlung verbreiteten Lügenmärchen kategorisch die Wahrheit entgegensetzte. Darob gab es große Aufregung unter den Attentats-Fabrikanten und sie verkündeten ihrerseits auf einem Gegenflugblatt mit Riesenlettern:

**„Wir werden dieser deutschen Partei Gelegenheit geben, vor dem Richter für den Inhalt dieses Flugblattes einzustehen.“**

So weit, so gut. Unsere Znaimer Genossen erwarteten mit Spannung die angedrohte Klage. Sie liegt nun vor. Doch welche Ueberraschung!

**Von den 300 Zeilen unseres Flugblattes ist nur ein einziges Wort geklagt worden, nämlich jenes, das einen Herrn Schindler als „Nazianhänger“ bezeichnet.**

Von diesem schröcklichen Verdacht will sich besagter Herr Schindler unbedingt reinwaschen. Auf die gerichtliche Klarstellung der Znaimer Vorfälle legt hingegen die Partei Henleins gar keinen Wert! Wenn dieser „Reichstagsbrand“ unter einer Regierung von loyalen Henlein-Demokraten passiert wäre, dann hätte hinterher unbedingt irgendein geistesschwacher Trottel geköpft werden müssen. Herr Henlein begnügt sich aber großzügig mit jenen van der Lubbes, die ihn gewählt haben.

## Thomas Mann

### zum sechzigsten Geburtstag

Der deutsche Genius ist aus dem Lande Goethes geflohen; er mußte, da er eins ist mit dem Genius der Menschheit, das Land verlassen, in dem Menschlichkeit nicht mehr geduldet wird.

Thomas Mann, der größte deutsche Dichter unserer Zeit, feiert seinen sechzigsten Geburtstag, der wohl ein Festtag der gesamten Kulturmenschheit, nicht aber des gesamten deutschen Volkes ist, im Auslande, in freiwilliger Emigration.

Den Nobelpreisträger, den großen repräsentativen deutschen Dichter, hätten die Braunen wohl im Lande geduldet, ja es wohl nicht ungern gesehen, wenn er geblieben wäre. Sie sind ja, da sie nur die Johst und Bronnen und Ewers behalten haben, so unsäglich arm geworden! Ihrer selbst wegen liegt ihnen gewiß wenig daran; wer Karl May als Lieblingsdichter erkoren hat, braucht keinen Thomas Mann, — aber der Geltung wegen nach außen hin wäre ihnen das Verbleiben Thomas Manns wertvoll gewesen. Der Dichter aber konnte nicht in einer Atmosphäre leben, in der künstlerisches Schaffen, dessen Voraussetzung die Freiheit ist, unmöglich geworden war. Der letzte große bürgerliche Dichter Deutschlands mußte das Ausland aufsuchen, als das Bürgertum als Klasse mit Hilfe gemieteter Barbarenhorden sich Deutschland völlig unterworfen hatte, um die unvermeidlich gewordene gesellschaftliche Umgestaltung hinauszuschieben. Er mußte in diesem Augenblick Deutschland verlassen, weil das Bürgertum das ganze große, reiche Erbe des bürgerlichen Zeitalters den Barbaren zum Opfer hinwerfen mußte, um seine wirtschaftliche Vorherrschaft behaupten zu können, also auf sein Bestes verzichten mußte, und damit der großen sittlichen Forderung, die Thomas Mann an das Bürgertum stellte, nicht entsprach. In seinem Essay zu Goethes hundertstem Todestag, unter dem Titel „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters“ im April 1932 in der Fischerschen „Rundschau“ veröffentlicht, sagte Thomas Mann:

„... eine äußere und rationale Ordnung, die der erreichten Stufe des Menschengeistes gemäß ist, muß geschaffen sein oder sich schlimmstenfalls durch gewaltsame Umwälzung hergestellt haben, damit das Seelenhafte erst wieder Lebensrecht und ein menschlich gutes Gewissen gewinnen könne. Die großen Söhne des Bürgertums, die aus ihm hinaus ins Geistige und Ueberbürgerliche wuchsen, sind Zeugen dafür, daß im Bürgerlichen grenzenlose Möglichkeiten liegen, Möglichkeiten unbeschränkter Selbstbefreiung und Selbstüberwindung. Die Zeit ruft das Bürgertum auf, sich dieser seiner eingeborenen Möglichkeiten zu erinnern und sich geistig und sittlich zu ihnen zu entschließen.“

Wahr ist das Wort von diesen großen und schönen Möglichkeiten. Aber nur einzelnen sind sie gegeben, nicht dem Bürgertum als Ganzen und deshalb vermochte es den Ruf der Zeit nicht zu verstehen, blieb es taub, als sich die Stimme des Dichters und Sehers erhob, dessen Antlitz dem Sozialismus zugewandt ist ...

Es ist ein weiter Weg, den der Lübecker Bürgerssohn zurücklegte, ehe er zum Künder solcher Erkenntnis wurde! Weit nicht nur im Sinne der Zeit, weit auch als Forschungswanderung und als Pfad des Künstlers. Am 6. Juni 1875 wurde er als Sohn eines Kaufmannes und Senators der Freien Stadt Lübeck geboren. In schöner Freiheit, die beeinträchtigt war nur durch die Kälte der Schule, durchlebte er seine Jünglingsjahre. Nach dem frühen Tode seines Vaters Uebersiedlung nach München. Das Leben in sonnigerer Luft, in einer Künstlerstadt, formt ihn ebenso wie Reisen nach Italien und Studium skandinavischer und russischer Literatur und Nietzsches, den er als den großen Selbstüberwinder „geistig-künstlerisch“ erlebt, und Schopenhauers, der ihm zum großen Erlebnis wird. Mit kleinen Erzählungen und redaktioneller Arbeit am „Simplizissimus“ beginnt seine schriftstellerische Tätigkeit, aber schon der Fünfundzwanzigjährige hat den großen Roman „Die Buddenbrooks“ vollendet und es durchgesetzt, daß dieses umfangreiche Werk ohne Kürzungen erscheint. Zweieinhalb Jahre hat er in ruhiger, steter Arbeit an diesem Roman geschaffen, „mit jener Geduld, die meine natürliche Langsamkeit mir auferlegte, einem Phlegma, das vielleicht richtiger gezähmte Nervosität zu nennen wäre“. Langsam, stetig, geduldig arbeitet er auch an späteren Werken — zwölf Jahre währt die Arbeit am „Zauberberg“, dem zweiten großen Roman Thomas Manns, und viele Jahre schafft er an der eben jetzt der Vollendung sich nähernden Romantrilogie über den Mythos von Joseph und seinen Brüdern. Dazwischen erscheinen kleine Meistererzählungen und Essays, die Werk und Leben großer Männer, Künstler vor allem, neu schauen lehren. Friedrich den Großen, Kleist, Wagner, Storm, Fontane, Tolstoi und Goethe stellt er dar, nicht ohne mit seiner Wertung Richard Wagners als eines nicht nur den Deutschen gehörigen, ja früher als von ihnen vom Auslande erkannten Künstlers schon auf den heftigsten Widerstand des zum blindwütigen Nationalismus erwachenden „neuen“ Deutschland zu stoßen. 1929 erhält er den Nobelpreis. In ruhigen äußeren Bahnen ist bis zur Ueberwältigung Deutschlands durch den Fascismus sein Leben verlaufen, — alle seine großen Erlebnisse waren innere, waren jene Kämpfe der Seele, die das Dichtersein bestimmen, die nur dem sich offenbaren, der ganz seinen Werken sich hingibt.

Deutsch im edelsten, also in ganz unnationalistischem Sinne, ist dieser Dichter: in der unendlichen Sorgfalt, mit der er die Sprache betreut und sorgsam wägend sie bereichert, in der Universität seines Geistes, die ihn gleich Goethe zum Weltbürger machte, und in seiner Gründlichkeit. Dieses Deutschsein macht ihn nicht nur zum Nachfahren unserer Klassiker, es reiht ihn ihnen als Ebenbürtigen an.

In seinen großen Romanen lebt das deutsche Bürgertum der letzten Epoche des gesellschaftlichen Daseins dieser Klasse, ehe sie noch in der Schande des Fascismus unterging. „Der Bürger“, so mahnte Thomas Mann im Jahre der Goethefeier, „ist verloren und geht des Anschlusses an die neue heraufkommende Welt verlustig, wenn er es nicht über sich bringt, sich von den mörderischen Gemütlichkeiten und lebenswidrigen Ideologien zu trennen, die ihn noch beherrschen, und sich tapfer zur Zukunft zu bekennen.“ Der Bürger hat es nicht vermocht. Thomas Mann aber, wahrer Erbverwalter und Vermehrer bürgerlichen Kulturgutes, hat den Bürger in sich überwunden, sein Künstlertum hat ihn über den Bürger hinausgeführt und der Zukunft verbunden.

Wir wissen wohl, daß es noch nicht sehr viele Arbeiter gibt, die Thomas Mann kennen. Aber sehet das Leben der Arbeiter dieser Zeit, dieses mühsame Ringen um die bloße Fristung des Lebens, diesen steten Kampf mit dem Hunger und den harten, Einsatz aller Kräfte erfordernden Kampf um die Behauptung der Freiheit — und ihr werdet verstehen, daß nur wenige Arbeiter nach all diesen Kämpfen noch die Kraft aufbringen, sich mit den „Buddenbrooks“ in einen stillen Winkel, den es vielleicht in ihren Wohnungen gar nicht gibt, zurückzuziehen! Aber wir mahnen jene Arbeiter, die solche Kraft aufzubringen vermögen, sich noch solcher Lektüre zu widmen. Das jedoch mag dem Dichter an seinem sechzigsten Geburtstage, an dem er sein Lebenswerk überschaut, sagen, daß es wohlgetan war: daß nirgends so wie bei den Arbeitern seine großen Zukunftsideen geborgen sind! Indem die Arbeiter um die von ihm als notwendig erkannte Erneuerung der Gesellschaft ringen, kämpfen sie auch darum, allen und sich selber jenen Lebensraum zu schaffen, in dem seliges Versenken in die Dichterwerke möglich ist. Dann wird auch Thomas Manns Werk zum Besitztum derer werden, die heute noch Proletarier sind. In ihrem Kampfe aber werden sie dankbar an jenes mutige Bekenntnis denken, das der Dichter am 19. Februar 1933, in den Tagen, da bereits die entfesselten braunen Banden die Straßen der deutschen Städte durchtobten, öffentlich ablegte, „das Bekenntnis zur sozialen Republik und zu der Ueberzeugung, daß der geistige Mensch bürgerlicher Herkunft heute auf die Seite des Arbeiters und der sozialen Demokratie gehört.“

—fb—

## An unsere Abonnenten und Kolporteure!

Anläßlich der Pfingstfeiertage entfällt die Ausgabe unseres Blattes vom Dienstag, den 11. Juni 1935.

Die Verwaltung.

## Deutsche Agrarier für nationalen Frieden

Die „Deutsche Landpost" veröffentlicht Mittwoch an leitender Stelle einen Artikel, in welchem es den Eintritt des Bundes der Landwirte in die Regierung begründet. Um unsere Leser darüber zu informieren, von welchen Beweggründen sich die deutschen Agrarier in ihrer jetzigen Politik leiten lassen, drucken wir eine Stelle aus dem Artikel ab — wir brauchen dabei nicht zu betonen, daß für den Eintritt der deutschen sozialdemokratischen Partei in das neue Kabinett auch andere Motive maßgebend waren. In dem Artikel der „Landpost" heißt es:

Das sudetendeutsche Volk ist heute in zwei Gruppen geteilt: in die des „neuen sudetendeutschen Aktivismus" und in die des „alten Aktivismus". Was die erste Gruppe betrifft, muß man es als Tatsache hinnehmen, daß sie, obwohl sie den überwiegenden Teil des Deutschtums umfaßt, bei dem überwiegenden Teil der Tschechen und Slowaken als Regierungs- und Mitregierungspartner nicht in Frage kommt. Im Gegenteil, die Mehrheit des Staatsvolkes steht dieser neuen Gruppe teils mit ausgesprochenem Mißtrauen, teils mit offener Feindseligkeit gegenüber und überträgt, da diese Gruppe heute die stärkste Gruppe in der deutschen parlamentarischen Delegation geworden ist, ihr Mißtrauen und ihre Feindseligkeit auf das ganze Sudetendeutschtum. Dadurch ist — rein objektiv festgestellt — die Brücke, die der alte deutsche Aktivismus in jahrelanger mühseliger Arbeit zum tschechischen Ufer geschlagen hat, eingestürzt und die Nationalisten im tschechischen Lager warten nur darauf, daß auch die letzten Trümmer fortgeschwemmt werden. Es kommt uns nicht zu, zu beurteilen, ob diese neue Gruppe im deutschen Lager diesen Effekt wollte oder nicht. Wir haben einfach festzustellen, daß dieser traurige Effekt eingetreten ist. Aber gleichzeitig können wir feststellen, daß damit nicht alle Brücken zu einer tschechisch-deutschen Zusammenarbeit abgebrochen wurden, denn die zweite Gruppe des alten Aktivismus hat, indem sie in der Regierung blieb und indem sie es durchzusetzen verstand, in der Regierung zu bleiben, einen, wenn auch bescheidenen Notsteg geschaffen, der die Verbindung zwischen hüben und drüben aufrecht erhält. Unverantwortliche Politiker mögen diesen Notsteg bespötteln oder sich nicht genug daran tun, in die tschechoslowakische Welt hinauszuschreien, daß das Sudetendeutschtum in seiner überwiegenden Mehrheit nicht gewillt ist, von diesem Notsteg überhaupt Gebrauch zu machen. Für wen aber die Politik nicht bloß Phantasterei und Demagogie, sondern sehr ernste Verantwortung um das Volkstum ist, der wird nicht übersehen, wie unendlich wertvoll es ist, daß es heute noch immer eine deutsche Gruppe gibt, die trotz ihrer Kleinheit bei der überwiegenden Mehrheit der Tschechen und Slowaken jenen staatspolitischen Kredit genießt und ihn aufrecht erhält, ohne den der vollkommene Bruch zwischen den beiden Völkern besiegelt wäre.

## Einbruch ins Trautenauer Kinderfreundeheim

**Wer etwa geglaubt hat, daß mit dem Abschluß der Wahlbewegung wieder gesittete Verhältnisse im politischen Kampf eintreten würden, hat sich sehr geirrt. Die „ritterlichen" Wildwestsitten, die die Volksgemeinschaftsidealisten in unser öffentliches Leben eingeführt haben, sind zu einer ständigen Einrichtung geworden. So wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag wieder in das Kinderfreundehaus in der Ufergasse eingebrochen. Es wurde die Türe von außen erbrochen, das Inventar beschädigt, und alle Gegenstände durcheinandergewühlt. Nach der Verwüstung zogen die Täter durch das Fenster ab.**

**Daß es sich um einen politischen Einbruch handelt, kann keinem Zweifel unterliegen. Denn immer dann, wenn die völkischen Erneuerer irgendeine Veranstaltung hatten, war die Folge, daß in der Nacht das Kinderfreundeheim aufgesucht und mindestens die Fenster zertrümmert wurden. Auch im Laufe der Wahlbewegung wurden die Fenster eingeschlagen. Die Herrschaften haben sich mit dieser neuesten „Siegeshandlung" lange Zeit gelassen. Sie fürchteten offenbar, daß sie früher erwischt worden wären. Jetzt aber meinen sie, sich schon wieder alles erlauben zu können.**

# Tagesneuigkeiten

## Im Sturm verschollen

### Russische Schiffe mit hundert Mann

**Moskau. Das sowjetrussische Baggerschiff „Tschernyschewskij" mit einer Besatzung von 47 Mann erlitt während eines Sturmes im Weißen Meer eine Havarie und ist seither verschollen. Drei Schleppdampfer sind ausgelaufen und mehrere Flugzeuge gestartet, um das Schiff zu suchen. Bisher ist einer der Dampfer zurückgekehrt. Er barg auf einer unbewohnten Insel 15 Leichen der Besatzung des verschollenen Schiffes.**

**Es sind auch zwei weitere kleinere Dampfer verschollen mit insgesamt 53 Mann Besatzung. Die Flugzeuge kehrten nach Archangelsk zurück, ohne die verschollenen Dampfer gesichtet zu haben. Man befürchtet, daß sie in starken Sturm geraten und gesunken sind.**

**Der Dampfer „Rewoluzija" funkte, daß er ein treibendes Boot getroffen hat, in dem die Leichen von acht Matrosen des vermißten Baggerschiffes lagen. Insgesamt sind demnach 23 Tote aufgefunden worden. Die Flugzeuge sind neuerlich gestartet, um weiter zu suchen.**

## 80 Allerärmste ertrunken

**Schanghai. Auf dem Ranschi-See scheiterten einige Boote, auf denen sich 80 chinesische Männer und Frauen befanden, die sich mit dem Pflücken von Seepflanzen beschäftigten, die sie als Nahrungsmittel verwendeten. Alle 80 Personen ertranken. Sie waren Flüchtlinge aus dem Süden, deren bäuerliche Besitzungen durch die große Hitze des Jahres 1934 verwüstet worden waren und die sich zum größten Teil von Baumrinden, wilden Pflanzen u. ä. ernährten.**

## Leichen im Schlamm

**Mexiko.** Der Staatspräsident Cardenas hat sich in das von der Ueberschwemmung heimgesuchte Gebiet begeben. Es wurde die sofortige Entsendung von ausreichenden Lebensmitteln und Hilfsmannschaften angeordnet. Alle Wege in das Ueberschwemmungsgebiet sind durch Krankenwagen und Fuhrwerke, die Leichen abtransportieren, verstopft. Die Hochwasser führenden Flüsse bedecken noch immer ein umfangreiches Gebiet. Feuerwehrmannschaften durchsuchen den bis zu einer Höhe von zwei Metern angeschwemmten Schlamm und bergen noch immer Leichen, von denen einige gräßlich verstümmelt sind. Bisher wurden 120 Leichen geborgen, aber man glaubt, daß sich die Zahl der Opfer der Schlammfluten noch erhöhen wird.

## Deutschland baut eine Zeppelin-Flotte

In den nächsten vier Monaten wird auf der Werft von Friedrichshafen ein neuer Riesenzeppelin, der LZ 129, fertig. Er wird ein fliegendes Luxushotel für 50 Reisende sein, die mit einer Stundengeschwindigkeit von 130 Kilometer über den Atlantik befördert werden. Das Luftschiff ist 234 Meter lang, hat ausgedehnte Rundgänge, Einzelkabinen und geräumige Küchen. Unter der Leitung von Dr. Dürr werden dann zunächst fünf solcher Luftkreuzer im Abstand von je einem Jahr erbaut werden. Sie sind für den Ueberseeverkehr bestimmt, können aber natürlich auch leicht für Kriegszwecke adaptiert werden. Die Reichsregierung subventioniert den Bau. Die darüber hinausgehenden Kosten sollen dadurch aufgebracht werden, daß die bisher unzugängliche Werft gegen ein Eintrittsgeld von 1.50 RM. besichtigt werden kann. Die Besatzung beträgt 43 Mann und auf eine Reise von 3600 bis 4800 Kilometer können 50.000 Kilogramm Brennstoff mitgeführt werden.

## Die „normale Advokaten-Intervention"

### des Exministers

**Paris.** Gestern begann die Schwurgerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Justizminister und radikalen Senator René Renoult, der angeklagt ist, gegen ein Honorar von 50.000 Franken versucht zu haben, den Oberstaatsanwalt dahin zu beeinflussen, daß dieser zugunsten Stavijskis einschreite und ihn auf freien Fuß setze. Die Anklage lautet auf Versuch der Korruption. Der Oberstaatsanwalt Prouharam hat jedoch, wiewohl er kurz vorher Mitglied des Privatkabinetts Renoult war, das gewünschte Einschreiten abgelehnt. Laut Vorschrift mußte sich der ehemalige Justizminister gestern früh im Gefängnis einfinden, von wo er unter polizeilicher Bedeckung vor das Schwurgericht gebracht werden wird. Die Verhandlung dürfte zwei Tage dauern. Renoult hatte trotz des Drängens seiner Advokaten beschlossen, die gestrige Nacht im Gefängnis zu verbringen. René Renoult verteidigt sich damit, daß er eine normale Advokaten-Intervention unternahm und auch das von ihm angenommene Honorar von 50.000 Franken nicht unverhältnismäßig hoch sei.

### Mord — Freispruch Todesurteil — Selbstmord

**London.** Hier verübte eine Frau Alma Victoria Rattenbury, welche kürzlich von der Anklage, ihren Gatten ermordet zu haben, freigesprochen wurde, während der Chauffeur, der auch ihr Geliebter war, für diesen Mord zum Tode verurteilt wurde, Selbstmord. Frau Rattenbury sprang unweit Bournemouth in den Fluß und ertrank.

**Schuldenstreichung ...** Der groteske Mißerfolg der Schuldnerpartei in den letzten Wahlen ist dadurch erklärlich, daß den Wählern recht vernehmlich zugeflüstert wurde, Henlein werde schon selber für die Schuldenstreichung bei seinen Anhängern sorgen. So kam es, daß Herr Weinlich, obwohl er verkündete, 200.000 Mitglieder hinter sich zu haben, recht und schlecht in der ganzen Republik gegen 6000 Stimmen bekam. In diesem Punkt scheinen aber die Henlein-Wähler nicht enttäuscht zu werden. Die Schuldenstreichung hat schon begonnen. Und zwar in der Böhmerwaldgemeinde Außergefild. Dort wurde eine deutsche Turnhalle auf Pump gebaut. Nach dem Wahltage erhielten die Gläubiger ein Brieflein mit dem Vorschlage, die Hälfte ihrer Guthaben nachzulassen. Die Freude über diese gelungene Entschuldungsaktion ist sehr groß. Zwar nicht bei den Henlein-Wählern von Außergefild, dafür aber bei den Sozialdemokraten. Denn die reinste Freude ist bekanntlich die Schadenfreude ...

**Die tschechoslowakische Fliegerdelegation** besichtigte im Laufe des Dienstag die Stadt Moskau, darunter das kunsthistorische Museum, das Museum der Roten Armee und die Untergrundbahn und stattete hierauf dem Zentralhaus der Roten Armee einen Besuch ab, woselbst zu Ehren der tschechoslowakischen Armee ein Frühstück stattfand. Mittwoch vormittags startete die tschechoslowakische Delegation nach Kiew zum Besuche des Dnjeprkraftwerkes, um dann den Rückflug nach Prag anzutreten.

**In Quetta.** Am Dienstag hat der regelmäßige Luftfahrtdienst nach Quetta wieder eingesetzt. Die Frage der Verpflegung des Erdbebengebietes ist befriedigend gelöst. Auch konnte die ärztliche Hilfe für die umliegenden Dörfer organisiert werden. Die Abwanderung der Zivilbevölkerung aus Quetta dauert an. In den Krankenlagern in Quetta sind 155 europäische und 3250 indische Verwundete untergebracht. Leichte Erdbeben dauern an. Wegen des Verwesungsgeruches mußten die Arbeiten zur Rettung von Hab und Gut der von der Katastrophe Betroffenen aufgegeben werden. Lediglich die Nachforschungen nach Ueberlebenden werden fortgesetzt. Innerhalb der eigentlichen City von Quetta befinden sich keine Ueberlebenden mehr. Die City ist durch Militär abgesperrt. Den ersten jetzt herauskommenden Opferlisten zufolge sind fast ausnahmslos ganze Familien durch die Katastrophe ausgerottet worden.

**Ein schweres Verkehrsunglück** ereignete sich Dienstag auf der Berlin—Hamburger Chaussee, in der Nähe von Wusterhausen. Der täglich zwischen Berlin und Hamburg verkehrende Hamburger Expreß-Omnibus „Vaterland" stieß unweit der Schwenze-Brücke mit dem Lastzug einer Privatfirma, dessen Anhängerwagen zwecks Reparatur aufgebockt war, zusammen. Der Anhängerwagen des Lastzuges kippte um und riß den Personen-Omnibus mit um. Das Vorderteil des Expreß-Wagens wurde vollständig eingedrückt und die Unglücksstelle bot ein furchtbares Bild der Zerstörung. Von den 18 Fahrgästen des Personen-Omnibusses wurde 17 verletzt, darunter vier schwer. Die Verletzten fanden Aufnahme im Kyritzer Krankenhaus und wurden dort verbunden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Führer des Expreß-Omnibusses die Schuld an dem Zusammenstoß tragen.

**Fünfköpfige Familie vergiftet.** In einer Pariser Wohnung wurden der Vater, die Mutter und drei Kinder vergiftet aufgefunden. Alle fünf Personen kamen ums Leben.

**Generaloberst von Linsingen,** einer der bekanntesten deutschen Führer im Weltkriege, ist Mittwoch abends in Hannover im Alter von 85 Jahren nach kurzem schweren Krankheitslager entschlafen. Alexander von Linsingen wurde 1850 in Hildesheim geboren, im Jahre 1909 zum General befördert und führte im Weltkrieg zunächst das zweite Armeekorps an der französischen Front. Im Winter 1914/15 wurde er mit der Führung der deutschen Südarmee beauftragt, die den Oesterreichern in den Karpathen zu Hilfe geschickt wurde. Er nahm Anteil an der Wiedereroberung Galiziens und der Zurückdrängung der russischen Offensive am Stochod und bei Kowel im Jahre 1916. Nach dem Zusammenbruch nahm er seinen Abschied, lebte zunächst in Stettin und später in Hannover. Nach dem Hitlerumsturz erregte es Aufsehen, als der alte General wegen einer jüdischen Großmutter aus dem Bund der Frontsoldaten ausgeschlossen wurde. Er meldete sich hierauf demonstrativ beim jüdischen Frontkämpferbund als Mitglied an.

**Ein sowjetrussisches Todesurteil** hat, wie dem „Daily Herald" aus Moskau gemeldet wird, den Ukrainer Kriwosche getroffen, weil er sich für einen Deutschen ausgab und dadurch große Schwindeleien begehen konnte. Die höhere Bezahlung ausländischer Techniker ließ ihn nicht ruhen. Er lernte deutsch sprechen, nahm gewisse Allüren an, die dort als Kennzeichen der „Germani" gelten, rauchte daher eine lange Pfeife und trug eine Hornbrille. Russisch sprach er nur noch mit einem groben deutschen Akzent. Dazu fälschte er ein deutsches Hochschuldiplom. Es gelang ihm, mit seinen Vorschlägen, Kork aus Lindenrinde und Metalle aus Schlacke zu gewinnen, schöne Gelder einzunehmen. Weitere Zuschüsse erschwindelte er für seine angeblich in Deutschland lebende Familie. Drei Jahre lang konnte Kriwosche herrlich und in den besten Hotels leben, dann war es aus. Jetzt ereilte ihn die Sowjetjustiz mit ihrem Abschreckungsprinzip. Er wurde zum Tode verurteilt und bereits erschossen. Zehn andere Todesurteile der letzten Tage betrafen Banditen.

**Auf der Grube „Merkur" bei Bad Ems** ereignete sich am Mittwoch vormittags bei Schießarbeiten ein schwerer Unglücksfall. Wie die Bergbehörde Koblenz-Wiesbaden mitteilt, wurden vier Bergleute durch Gesteinsmassen, die sich durch einen steckengebliebenen Sprengschuß gelöst hatten, getroffen. Der Hauer Franz Leukel aus dem Westerwaldorf Oellingen fand dabei den Tod. Zwei andere Hauer wurden schwer, der dritte leicht verletzt. Bei einem der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

**Die aus den Ufern getretenen Flüsse Kansas und Missouri** haben große Schäden angerichtet. Der Missouri-Fluß bedroht die Stadt Kansas City und namentlich den Navigationskanal, der vor kurzem mit einem Aufwand von 50 Millionen Dollar erbaut wurde. Militär und Polizei helfen bei der Evakuierung der durch die Fluten bedrohten Farmer-Siedlungen und die Arbeiter sind mit allen Kräften bestrebt, den durchbrechenden Damm des Flusses Joaquin in Kalifornien auszubessern, wo gegen 5000 Acres Ackerland überschwemmt wurden.

**Das Wetter bleibt unbeständig.** Bei Südwestwind herrscht in unseren Gegenden mäßig warmes, aber unbeständiges Wetter. Hie und da treten Regenschauer auf, aus Südmähren wurden am Mittwochnachmittag auch leichte Gewitter gemeldet. Eine stärkere Erwärmung ist im Südosten des Festlandes eingetreten. Auf der Balkan-Halbinsel und in Ungarn wurden Mittwoch um 14 Uhr plus 28 bis 30 Grad Celsius verzeichnet, und auch in der slowakischen Donauniederung stieg die Temperatur bei halbheiterem Himmel bis auf plus 26 Grad Celsius an. In Osteuropa ist es dagegen durchschnittlich um 10 Grad kälter. Mit einer Stabilisierung der Wetterlage kann derzeit noch nicht gerechnet werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Gewitter oder Regenschauer, mäßig bis ziemlich warm, Südwestwind. — Wetteraussichten für Freitag: Ein wenig kühler, sonst noch keine größere Aenderung.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen!

Freitag:

**Prag,** Sender L: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.30: Schulfunk, 11.00: Schallplatten, 12.10: Arien aus Smetana-Opern, 13.30: Arbeitsmarkt, 15.00: Nachmittagskonzert, 18.00: Schallplatten: Brahms, 18.20: Deutsche Sendung: Machunze: Arbeits- und Lebensverhältnisse in unserer Heimat in den letzten zwei Jahrhunderten, 18.50: Aktuelle zehn Minuten, 20.15: Buntes Programm, 21.15: Festkonzert der Prager Sendestation, 22.30: Tanzmusik. — Sender S.: 7.30: Leichte Musik, 14: Operetten-Ouvertüren, 14.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 14.50: Deutsche Presse. — **Brünn:** 12.30: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Reichmann: Die Berufswahl unserer Bürgerschüler. — **Mähr.-Ostrau:** 16.30: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Universitätsdozent Dr. Schild: Lebende Kunst u. — **Preßburg** 19.25: Jazzmusik.

# Den Kindern zum Pfingstfest

**machen Sie für wenig Geld viel Freude durch rechtzeitigen Schuh- u. Strumpfeinkauf** 2686 **Bata**


**Tragödie eines Rückwanderers.** Der kaufmännische Angestellte Alfred Rosenbaum aus Taubenbischofsheim, der sich nie politisch betätigt hatte, aber wegen der Judenverfolgungen in Streichers Bezirk März 1934 nach Frankreich ausgewandert war, jedoch vor kurzem nach zahlreichen Fehlschlägen in seine Heimat unbekümmert um alle Warnungen seiner Freunde zurückkehrte, wurde bereits in Würzburg verhaftet. Kurz darauf wurde seinen entsetzten Eltern sein total zerfetzter Körper zur Verfügung gestellt. Man gab vor, er habe sich, um nicht ins Konzentrationslager zu kommen, unter die Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges geworfen (!). Diese Version stößt jedoch auf wenig Glauben.

**Im mexikanischen Unwettergebiet** stellten die Behörden bisher 114 Tote fest, davon in San Pedro und Actopan 66, in Milpa Alta 21, San Pablo Ajotepec 5 und in San Gregorio 22. Die Zahl der Todesopfer muß jedoch größer sein. Die Eingeborenen haben selbständig zahlreiche Tote beerdigt. Ihre Zahl ist nicht festzustellen.

**Hagelwetter über Lundenburg.** Am Mittwoch, kurz nach 18 Uhr, ging über dem Gebiet von Lundenburg ein heftiges Gewitter, begleitet von Hagelschlag, nieder. In der Stadt gingen mit großem Getöse Schlossen von noch nicht gesehener Größe nieder, die vielfach über 7 Dekagramm wogen. An zahlreichen Gebäuden wurden große Schäden angerichtet. Die Straßen der Stadt waren mit Schlossen besät, so daß sie aussahen, als wenn sie mit Schnee bedeckt wären. Auf den Feldern, in den Parks und in den Weingärten wurde fast die ganze Ernte vernichtet. Das Unwetter dauerte 15 Minuten, was hinreichte, um auf den Feldern das Werk der Vernichtung zu vollenden. Der Schaden ist um so größer, als die Landwirte größtenteils nicht versichert waren, weil es in diesem Gebiete fast 20 Jahre keinen Hagelschlag gegeben hat.

**Brand.** Gestern früh gegen halb 6 Uhr entstand aus bisher noch unbekannter Ursache in der Mühlenanlage der neuerbauten Schwarzfarbenfabrik der „Lagen"-Farbenwerke in Roßnitz bei Altrohlau ein Brand, der die Mühlenanlage, die aus Holz erbaut war, in über einer Stunde vollkommen einäscherte. Die herbeieilenden Feuerwehren konnten sich nur auf die Lokalisierung des Brandes beschränken. Der durch Versicherung nur zum Teil gedeckte Schaden beträgt etwa 100.000 Kč.

**Piraten.** Auf dem West-Fluß in der chinesischen Provinz Kwantung überfielen fünf Seeräuber einen Fischerkutter. Das Boot ein englisches Munitionstransportschiff. Das in der Nähe befindliche Kanonenboot Cicala feuerte auf die Seeräuber und setzte zu ihrer Verfolgung einen Kutter aus. Die Seeräuber konnten jedoch an Land fliehen, wo aber chinesisches Militär sofort die weitere Verfolgung aufnahm. Mehrere der Piraten wurden gefangengenommen.

**Ein Lohnstreik** der städtischen und Transportarbeiter auf der Insel Man ist am Dienstag abends geschlichtet worden. Zwei Tage lang war die ganze Insel ohne Elektrizität und Gas und ohne Verkehrsmittel.

**Dammbruch bei Arosa.** Ueber dem bei Arosa gelegenen Weiler Litzrueti ist der Damm des kleinen Pretschsees geborsten, so daß sich die Fluten über die Gegend des Weilers ergossen. Ein Haus und zwei Ställe wurden fortgeschwemmt und ein Teil der Chur-Arosabahn durch Hochwasser abgeschnitten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache des Dammbruches ist darin zu suchen, daß infolge der Schneeschmelze das Wasser des Pretschsees so hoch anstieg, daß es die Humusschicht zwischen den Mauern des Sees wegfraß, wodurch die Mauern, zwischen denen das Wasser abfließt, zum Einsturz gebracht wurden.

**Schwere Strafen für Spione.** Vor dem Strafsenat des Kreisgerichtes in Uzhorod hatte sich in geheimer Verhandlung der 24jährige Lemberger Student Vladimir Lucsecsek zu verantworten, der im Dezember vorigen Jahres illegal die Grenze überschritt in Svalala mit dem Schlosser Johann Oswald Beziehungen anknüpfte und ihn bewog, die Pläne der Kaserne von Zilina, wo er früher als Soldat gedient hatte, aufzuzeichnen und diese Pläne auf ein fremdes Konsulat in Uzhorod zu bringen. Lucsecsek wurde zu acht Jahren und Oswald zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide haben die Strafe angenommen.

**Achtung! Haifisch!** Man weiß, daß es wegen der Haifische sehr gefährlich ist, an der australischen Küste zu baden. Jetzt haben die Küstengesellschaften in der Umgebung von Sidney, wo sich gerade grauenhafte Unglücksfälle abgespielt haben, ein geniales Mittel zur Verteidigung und zum Schutz gegen die Haie in Betrieb genommen. Eine Küstensendestation hat ein Flugzeug gemietet, das beständig die von den Haien unsicher gemachten Küstenstriche überfliegt und durch Radio sofort meldet, wenn ein Hai auftaucht und welche Richtung er nimmt. Die Sendestation gibt die Schreckensbotschaft sofort weiter. Längs der Küste sind ungeheure Lautsprecher aufgestellt, die die Kunde verbreiten und so schnell als möglich trachten jeder, das Ufer zu erreichen.

# Ein Bauernführer über Österreichs Diktatur

**Von Julius Deutsch**

Zur Zeit als Dollfuß den parlamentarischen Rechtsboden verließ, um sich einem System der Gewaltherrschaft zuzuneigen, saßen in seiner Regierung auch Vertreter einer agrarischen Gruppe, des „Landbundes". Ihr Führer war Franz Winkler, der im Kabinett Dollfuß die Stelle eines Vizekanzlers bekleidete. Sowohl Dollfuß wie Winkler kamen von der agrarischen Seite her in die Politik. Beide waren ihrem Wesen nach konservative Bauernführer. In den wirtschaftlichen Dingen verstanden sie sich ausgezeichnet. Aber auch politisch gingen sie ein gutes Stück Weges miteinander, ohne daß ernsthafte Gegensätze auftraten. Noch am Beginn der faszistischen Aera einte sie die gemeinsame Begeisterung für ein autoritäres Regime und den ständischen Aufbau der Gesellschaft. Allerdings wollte Winkler, daß diese Entwicklung sich ohne offenen Verfassungsbruch und ohne Gewalt vollziehen sollte, während der ungeduldige und skrupellose Dollfuß auch vor dem Aeußersten nicht zurückschreckte. Der Streit um die Methoden der Reaktion hat den konservativen Landbund schließlich in einen Gegensatz zu den anderen reaktionären Gruppen gebracht. Der nach der Totalität strebende Faszismus hat daraufhin den Landbund ebenso aufgelöst wie die Sozialdemokratie. Die meisten Führer des Landbundes wurden eingekerkert, während es einigen von ihnen, darunter auch Franz Winkler, gelang, über die Grenze zu entkommen.

Nun tritt der Vizekanzler a. D. Franz Winkler vor die europäische Oeffentlichkeit. In einem Buche „Die Diktatur in Oesterreich" (Verlag Orell Füßli, Zürich) beschreibt ein Eingeweihter, ein Mann aus dem engsten Kreise der Reaktion, der jahrelang der Stellvertreter des Bundeskanzlers Dollfuß war, das Werden und Wesen des österreichischen Faszismus. Die Persönlichkeit des Verfassers macht das Buch zu einem geschichtlichen Dokument von beträchtlicher Beweiskraft.

Winklers Darlegungen geben mit Recht davon aus, daß der österreichische Faszismus sich von seinen deutschen und italienischen Vorbildern durch die Tatsache unterscheidet, daß er keine Massenbasis besitzt. Deshalb konnte er es in keiner Phase der Entwicklung, ja nicht einmal nach der bereits erfolgten Eroberung der Staatsmacht, wagen, in irgend einer Form an das Volk zu appellieren. Jede Wahl, gleichgültig in welcher Art sie vollzogen werden würde, brächte die Regierung in eine hoffnungslose Minderheit. Dollfuß, der dies von Anfang an wußte, ist gerade aus diesem Grunde den bewaffneten Heimwehrbanditen in die Arme getrieben worden.

Die Heimwehren waren seit Jahren nichts anderes als die Exponenten der italienischen Politik. Nicht Steidle oder Starhemberg, sondern Mussolini führte den Oberbefehl über sie. Im Frühjahr 1930, so berichtet Winkler, beginnt „die Anlehnung an die faszistische Partei Italiens und die Bereitstellung von italienischen Geldmitteln für die Heimwehren Oesterreichs" (Seite 29). Freilich war damals Starhemberg noch gegen das italienische Geld oder er tat wenigstens so, um mit diesem Argument seinen Widersacher Steidle zu stürzen. Starhemberg warf Steidle vor, „italienisches Geld angenommen und dies mangelhaft verrechnet zu haben" (Seite 35). Wobei man nicht weiß, ob Starhemberg mehr wegen der Annahme des Geldes oder wegen seiner mangelhaften Verrechnung erbost war. Jedenfalls ist Starhemberg bald darauf in diesen beiden Beziehungen getreulich den Spuren Steidles gefolgt . . .

Ergötzlich übrigens wie in dem Streit der Dioskuren Einer den Anderen hineinzulegen versuchte. Starhemberg betrog Steidle und beide betrogen Dollfuß. Dieser revanchierte sich, indem er zeitweise mit Fey gegen Starhemberg und dann wieder mit diesem gegen Jenen konspirierte. Unzählig die Ehrenwörter, die sich die Führer gegenseitig gaben, um sie schon am nächsten Tage schnöde zu brechen.

Diese Katzbalgerei setzte sich auch gegen außen hin fort. Starhemberg war das Schoßkind Mussolinis. Dollfuß versuchte ihn bei Mussolini auszustechen. Aber über die persönlichen Zänkereien hinaus war doch eine einheitliche Linie der Entwicklung wahrzunehmen, dergestalt nämlich, daß bei der Unpopularität des Faszismus in Oesterreich die beiden faszistischen Gruppen vom Auslande her dirigiert wurden. Winkler bemerkt zutreffend: „Die innerstaatlichen Kräfte wären völlig außerstande gewesen den austrokatholischen Faszismus vorzubereiten und in die Tat umzusetzen. Die Heimwehren empfingen ihre Weisungen vom weltlichen, die Christlichsozialen vom geistlichen Rom. So sah der Kampf um die österreichische Unabhängigkeit in Wirklichkeit aus." (Seite 72). In den Unterredungen, die Dollfuß mit Mussolini am 11. April 1933 in Rom und am 19. August 1933 in Riccione hatte, wurden die Grundlagen für die Faszisierung Oesterreichs geschaffen, bei welchem Unternehmen der Vatikan freundlich helfend Pate stand.

Zwischendurch liefen freilich Fäden von Dollfuß zu Hitler. Sofort nach dem Siege Hitlers in Deutschland begannen die Verhandlungen zwecks Aufnahme von Nationalsozialisten in die österreichische Regierung. Während Dollfuß und die Seinen vor der Welt die heiligste Entschlossenheit in dem Kampfe gegen Hitler mimten, haben sie im Geheimen Dutzende von Versuchen unternommen, sich mit den Nationalsozialisten auszugleichen. Winkler zeigt als Eingeweihter, daß diese Versuche nur an zwei kleinlichen Ursachen schließlich scheiterten. Zum ersten Male daran, daß die Nationalsozialisten mehr Ministersitze verlangten, als die österreichischen Faszisten ihnen zu geben bereit waren. Zweitens aber daran, daß sowohl Dollfuß wie Starhemberg versuchten, den Weg zu Hitler für sich selbst und ohne den Kompagnon zu finden. „Leitete aber Dollfuß Verhandlungen ein, trat Starhemberg störend auf; ergaben die Verhandlungen Starhembergs Aussicht auf Erfolg, griff Dollfuß unterbindend ein". (Seite 140.)

Sowohl Dollfuß wie Starhemberg — besonders aber der Letztere waren stets eifrige Anhänger des Anschlusses an Deutschland gewesen und glaubten sich mit Rücksicht auf diesen Umstand dazu berufen, den Frieden mit Hitler zu schließen. Sie spielten gegeneinander, aber auch gegenüber Italien ein Doppelspiel. Starhemberg hat übrigens nach dem Tode Dollfuß' dieses Doppelspiel fortgesetzt. Er hatte es dabei freilich nicht leicht, denn auch der neue Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hatte seine guten Beziehungen zu den Nationalsozialisten nie ganz abreißen lassen.

Außerordentlich beachtenswert sind Winklers Darlegungen über die Zeit vor den Februarkämpfen 1934. Denn sie berichten über eine Periode, in der er über die Intentionen Dollfuß' auf das Genaueste informiert war. Winkler weist nach, daß der unverschämte Verfassungsbruch der Regierung die Sozialdemokraten auf die Barrikaden getrieben habe. Er kommt nach einer gründlichen Abrechnung mit den Rechtsbrüchen der Faszisten zu der Ueberlegung: „In der Regel pflegen Revolutionäre auf die Barrikaden zu gehen, um mit dem Einsatz ihres Lebens bestehende Verfassungen zu stürzen und bestehende Verhältnisse zu ändern. Die Schutzbundrebellen vom 12. Feber 1934 standen aber auf den Barrikaden zur Verteidigung der in Geltung stehenden Verfassung (Seite 99).

Winkler stellt den Sozialdemokraten das Zeugnis aus, daß sie nach seiner genauen Kenntnis der Tatsachen nichts unversucht ließen, um zu einer Verständigung zu gelangen. Aber an dem festen Willen der Heimwehrführer, insbesondere Fey's, die Arbeiterbewegung zu vernichten, scheiterten alle ihre Bemühungen.

Freilich, die Sieger vom Feber sind ihres Sieges nicht froh geworden. Nach der gewaltsamen Niederwerfung der Sozialdemokratie tauchten die nur mühsam verkleisterten Gegensätze im Regierungslager sofort wieder auf. Die Rivalitäten der Faszisten untereinander haben nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß die Nationalsozialisten im Juli 1934 ihren Putsch wagen konnten. Ueber die wirklichen Vorgänge in diesen Tagen macht allerdings Winkler nur vorsichtige Andeutungen. So, indem er sagt, daß die Oeffentlichkeit über die Liste der von den Putschisten einzusetzenden neuen Regierungsmitglieder noch nicht informiert sei. „Eine Publikation der wirklichen Ministerliste würde lähmendes Entsetzen in der österreichischen Regierungsfront auslösen" . . . (Seite 194). Vielleicht wird Winkler noch einmal aus seiner Reserve heraustreten und deutlicher werden?

Der frühere Vizekanzler der Dollfuß-Regierung scheint mit Absicht die letzten Hüllen noch nicht fallen gelassen zu haben, wenngleich er in der Kritik des jetzt herrschenden Systems ansonsten nicht gerade zurückhaltend ist. Er faßt seine Beobachtungen in dem Satze zusammen: „Selbst die schlimmsten Zeiten des österreichischen Parlamentes waren, politisch und wirtschaftlich gesehen, besser und günstiger als die Blütezeit im autoritären christlichen Ständestaat" (Seite 202). Gegenwärtig herrsche in Oesterreich eine Clique von Beutepolitikern, die sich mit Mussolinis Hilfe in den Sattel geschwungen habe, gehaßt und verachtet von der großen Mehrheit des Volkes. Kein Wunder, daß die Opposition gegen dieses System einer schmählichen Fremdherrschaft von Woche zu Woche im Wachsen sei. Das Bürgertum und die Intellektuellen schwenken in das Lager der Nationalsozialisten ein, die auch bereits in der Bauernschaft über einen erheblichen Anhang verfügen. Die Arbeiterschaft stehe, trotz aller Bemühungen der Faszisten um sie, treu und unentwegt im Lager der Sozialisten. Nach einer anfänglichen Depression und Mutlosigkeit nach den Februarkämpfen „gingen die Sozialdemokraten Oesterreichs erstaunlich rasch an die Arbeit, die Neuorganisation ihrer Partei auf illegaler Grundlage aufzubauen" . . . (Seite 105). „Die illegale Partei steht, sie scheint neuerdings ein politischer Machtfaktor zu werden," berichtet der konservative Bauernführer.

Deshalb stellt er abschließend der Regierungsfront ein trübes Horoskop: „Die Verflechtung einer fehlerhaften Politik mit wirtschaftlichem Abstieg liege heute schon klar zutage. Der Abbröckelungsprozeß in der Regierungsfront nimmt unaufhaltsam seinen Weg. Dagegen gibt es keine Rettung . . ." Auf längere Sicht gesehen wird das Wort von Thomas von Aquino Recht behalten: „Nichts hat Bestand, was dem Willen des Volkes widerspricht."

## Parteitag der französischen Sozialisten

Vom 9. bis 12. Juni findet in Mühlhausen der 32. ordentliche Parteitag der Sozialistischen Partei Frankreichs (S. F. I. O.) statt.

Dem Jahresbericht, den der Parteivorstand (C. A. P.) dem Kongreß vorlegt, entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl der Partei im Laufe der Jahre 1933 und 1934 einen leichten Rückgang aufzuweisen hatte. (1932: 137.749 Mitgliedskarten, 1933: 131.044, 1934: 110.000). Paul Faure erörtert in seinem einleitenden Bericht diesen Rückgang, den er als ernstes Problem bezeichnet. „Unsere Partei hat ein Lebensbedürfnis nach Mitgliederwerbung. Sie wollte niemals eine zahlenmäßig schwache Gruppe, also ein Kader sein, dessen Ziel es ist, die Masse zu lenken und sie im gegebenen Fall in ein Abenteuer zu stürzen, das heißt aus irgendwelchen Ereignissen eine vorzeitige Revolution hervorrufen zu lassen, bei der die Dynamik der Insurrektion der entscheidende Faktor des Sieges wäre. Sie wollte und will eine Partei sein, beherrscht von demokratischen Regeln, die ihre Existenzberechtigung und ihre Kraft in der Arbeitermasse sucht, deren Erziehung und Organisation sie im vollen Licht der öffentlichen Propaganda besorgt. Daher ist es notwendig, daß der Rückgang unserer Mitgliederzahl aufhöre und eine Steigerung erzielt werde."

Im Uebrigen weist der Parteikassier darauf hin, daß Ende März die Mitgliederzahl wieder den gleichen Stand wie im Vorjahr erreicht hatte, der Rückgang also abgestoppt ist.

Der Bericht enthält ferner eine Uebersicht über die Beschlüsse des letzten Parteitags (Toulouse, 20. bis 23. Mai 1934) und der drei Tagungen des Landesparteirats, die seither stattfanden (15. Juli, 24. und 25. November 1934 und 3. März 1935). Ein weiterer Abschnitt referiert über die „Einheitsfront und organisatorische Einheit" und enthält sämtliche die Verhandlungen mit der Kommunistischen Partei betreffenden Dokumente.

Die 206 Seiten starke Broschüre enthält ferner die Berichte aller anderen Parteiorgane, darunter auch den der Parlamentsfraktion.

Eine Liste aller Parteiorgane, ferner der von Parteigenossen geleiteten, aber von der Partei unabhängigen Blätter erhöht den Wert des Berichtes.

Ein besonderer Abschnitt ist der Frauenbewegung gewidmet, die bekanntlich in Frankreich erst in ihren Anfängen steckt, aber schon rasche Fortschritte gemacht hat.

## Ölkonflikt im Fernen Osten

**Mukden.** Im Zusammenhang mit der Einführung des mandschurischen Erdölmonopols haben die ausländischen Gesellschaften als Protest gegen diese Einführung am 31. Mai ihre Pforten geschlossen. Von amtlicher mandschurischer Seite wird hiezu erklärt, daß dadurch die Versorgung mit Erdöl nicht gestört werde, da große Mengen Erdöl bei den japanischen Erdölgesellschaften auf Sachalin gekauft sind.

**Zahlenmaterial zu den deutschen Musterungen.** Ueber die zukünftige deutsche Heeresstärke machen sich die meisten noch immer keinen richtigen Begriff. Zum Jahrgang 1914 gehören über 500.000 Mann, zum Jahrgang 1915, bei dem der Geburtenausfall in den Kriegsjahren erstmalig fühlbar wird, nur 350.000. Für die Jahrgänge 1916 bis 1918 schwanken die Zahlen auch zwischen 300.000 und 350.000. Der Jahrgang 1919 aber, der 1938 zum Arbeitsdienst und 1939 zum Heeresdienst einberufen werden würde, beträgt wieder 600.000 Mann.

# Prager Zeitung

**Ein „elektrischer" Schwindler.** Die Elektrischen Unternehmen der Hauptstadt Prag stellten fest, daß ein bisher unbekannter Mann Stromabnehmer besucht, verschiedene Mängel in den elektrischen Einrichtungen feststellt und hiebei den Stromabnehmern die Lieferung von Glühlampen oder andere Dienste anbietet. Für diese Arbeiten verlangt er einen Vorschuß, worauf er nach dessen Erhalt spurlos verschwindet. Oefter pflegt er unter dem Namen Josef Holan aufzutreten. Da zahlreiche Stromabnehmer geschädigt wurden, machen die Elektrischen Unternehmen der Hauptstadt Prag neuerlich aufmerksam, daß alle ihre Angestellten eine mit Lichtbild und Profilstempel versehene Amtslegitimation besitzen und auf Ersuchen diese Legitimation vorzuweisen verpflichtet sind. Den Stromabnehmern ist zu empfehlen, sich immer diese Legitimation vorweisen zu lassen.

**Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag 7½: Geburtstag, C 2. — Freitag 7½: Aida, Italienische Staziione 1, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7½: La Boheme, Ital. Staziione 2, Abonnement aufgehoben.

**Wochenspielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 8¼: Regen und Wind. Freitag 8: Das unbekannte Mädchen. Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. Samstag 7½: Schnittling auf allen Suppen, Gastspiel Gisela Werbezirk, Uraufführung.

# Kunst und Wissen

## Geburtstag

Im Deutschen Theater gabs Dienstag die Premiere des „Lustspiels" „Geburtstag" von Bus-Fekete. Eigentlich ist's ein Roman in sechs Bühnenbildern, leichteste „Literatur", geschickt gemacht, mit viel Witz und Stimmung, rein theatermäßig interessant von Liebl milieusicher in Szene gesetzt, gut gespielt und aus all diesen Gründen vermutlich ein hübscher Erfolg. Ernste Maßstäbe anzulegen, was den Wert des Stückes anlangt, wäre verfehlt. Denn schon der Theaterzettel verrät, daß von 1884 bis 1934 sechsmal, jedes Jahrzehnt, der Juli-Geburtstag eines Privatlebens vor Augen geführt werden soll und daß es sich also um einen Schlager handelt, der sich vor allem von dem Reiz nähren soll, einen und denselben Menschen im Alter von 25, 35, 45, 55 und 65 Jahren vorzuführen, wobei man es wahrscheinlich noch anzuerkennen hat, daß dieser Mensch als Fünfzehnjähriger, im ersten Bild, nicht auch schon auf die Bühne gebracht wird. Es handelt sich um einen reichen und verwöhnten, leichtsinnigen Wiener Bürgersohn, der halbwüchsig als erotischer Abenteurer beginnt und sich hierin bis ins Greisenalter treu bleibt, durch zwei Ehen und den Krieg hindurch. Sechs Bilder — und fast eben so viele Stilarten, ein einleitender und ein abschließender Lustspielakt, dazwischen ein bisserl Operette, eine Portion Posse, viel Komödie und sogar Schauspiel.

Unter solchen Umständen ist es nicht einmal Herrn Göt möglich, ununterbrochen eine Linie zu halten, die eben nicht da ist, und bewundernswert genug, wie er den 25jährigen glaubhaft, den reifenden und den reifen Mann natürlich, den alten Herrn sogar überzeugend gestaltet. Uebertroffen an Wandlungsfähigkeit wird er von Fräulein Warnholy, die als junge und als achtzigjährige Gouvernante gleichermaßen entzückt; vielleicht spricht sich's allmählich doch auch jenseits des Publikums herum, daß wir an ihr eine wunderbare Schauspielerin haben, deren starkem Charakterisierungsvermögen, deren hoher Intelligenz und deren feinem Humor — ganz abgesehen von der sprachlichen Vorbildlichkeit — man doch endlich wieder große Aufgaben anvertrauen sollte! Und fänden sich nicht auch für Herrn Voller tragende Rollen? Diesmal war er, als alter und als ganz alter Herr, wiederum überwältigend komisch, beispielhaft in der Diskretion seiner Mittel, in der Treffsicherheit seiner sozusagen nur hingetupften Pointierungen; ein hundertprozentiger Schauspieler, so wie die Warnholy rechtens mit Szenenapplaus bedacht. Fesselnd auch Frau Carpentier, äußerlich, empfindungsgemäß und schauspielerisch restlos überzeugend im Wandel von der Jungmädchenhaftigkeit zur Jung-Fraulichkeit und dann zur Resignation der Vierzigjährigen. Die Moncasie hatte man wieder einmal an falschem Platze exponiert. Aber auch sie fand sich in ihrer Aufgabe zurecht, desgleichen die Damen Wessely, Stein, Schell, Bertram, Sommer, Küter, Ritter und neben den eifrig bemühten Herren Dudek und Schmerzenreich alle anderen aus der aufgebotenen langen Reihe. Ausgezeichnete Arbeit hatte zusammen mit Liebl Kotulan geleistet. Die Zwischenaktmusik steht nicht auf dem Theaterzettel; man sollte sie auch aus der Aufführung weglassen, wenn man nicht wenigstens das Minimalniveau dieses Hauses geben kann.

L. G.

**Deutsche Musikakademie.** Heute, 20 Uhr, Lyzeum, Prag II., Oeffentlicher Abend. Am Programm Vokal- und Instrumentalwerke von Beethoven, Schubert, Schumann und Weber.


## Abonnements - Bestellschein.

Abonniere ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

**„Sozialdemokrat"**

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . . .

Genaue Adresse: . . . . . .

Letzte Post: . . . . . .

Unterschrift: . . . . . .


# Der Film

## Jennie Gerhardt

Dieser amerikanische Film ist ein Welterfolg geworden, und man freut sich feststellen zu können, daß er seinen Erfolg mit anständigen Mitteln errungen hat. Nicht daß er ein außerordentliches Kunstwerk ist, aber er hat seine Handlung immerhin einem Roman Theodor Dreisers entnommen, der die „Amerikanische Tragödie" schrieb und der hier das Leben einer Proletariertochter erzählt, die durch ihre Schönheit zweimal dem Glück nahekommt (das erstemal, als sie ein Senator, und das zweitemal, als sie ein reicher Kaufmannssohn heiraten will) und die beide Male resignieren muß (das erstemal, weil der Senator ums Leben kommt, und das anderemal, weil sie den Geliebten aus Anstand freigibt, als sie erfährt, daß er ihretwegen vom Vater verstoßen worden ist). Das Leben und die Konflikte dieser Jennie Gerhardt erscheinen im Film ein wenig idealisiert, die Verachtung der Reichen gegen das Dienstmädchen ist nur nebenbei gezeigt, und die Regie Marion Gerings schien überhaupt darauf bedacht gewesen zu sein, alles Dramatische und Gesellschaftskritische zu dämpfen und dafür das Versöhnliche, das Menschliche und das Stimmungsvolle der Vergangenheit wirken zu lassen. Aber man darf dem Film nachrühmen, daß er nirgends kitschig geworden ist, daß er nicht in plumpen Rührseligkeiten schwelgt, sondern auf eine behutsame Art ergreifen will.

Daß es ihm gelingt, den Zuschauer zu ergreifen, ist das Verdienst der Hauptdarstellerin Sylvia Sidney, die wir schon in King Vidors „Straßenszene" verheißungsvoll erscheinen sahen und die sich hier als seltene Künstlerin erweist. Diese junge Schauspielerin mit dem ausdrucksvollen, an Indianerzüge erinnernden Gesicht macht Liebe und Mütterlichkeit, Freude und Entsagung mit der gleichen scheuen Einfachheit sichtbar. Und wenn ihre Jennie Gerhardt an der Leiche der Tochter von Schmerz geschüttelt wird oder in der Trauer um den toten Geliebten von einst erinnernd zu lächeln beginnt, dann stellen sich Wirkungen ein, wie sie nur von echtestem Künstlertum erweckt werden können.

— eis —

### Bulldog Drummonds Abenteuer

Ein unter dem Pseudonym Sapper bekanntgewordener englischer Schriftsteller hat mit der Figur des Kapitäns Drummond einen neuen Sherlock Holmes-Typ geschaffen: einen Gentleman-Detektiv, der mit einer gewissen spleenigen Leidenschaft seine Nase in seltsame Kriminalfälle steckt, zum komischen Entsetzen seiner beunruhigten Bekannten. Eine Figur, die sich, wie das Beispiel zeigt, für unterhaltsame Filme eignet, in denen die Spannung (und die Unwahrscheinlichkeit) des herkömmlichen Detektiv-Romans mit jenem angelsächsischen Humor gemischt ist, der nicht durch Esprit, sondern durch Beharrlichkeit wirkt und dessen Pointen oft nur durch ihre Harmlosigkeit zum Lachen reizen. Nicht daß „Bulldog" Drummond unter Lebensgefahr ein hübsches Mädchen und dessen Tante den Klauen eines Orientalen entreißt (der einen Cholerafall an Bord eines wertvollen Frachtschiffes verheimlichen will), macht den Erfolg dieses Filmes aus, sondern die lustige Art, in der dieses Abenteuer die Hochzeitsnacht eines nicht gerade leidenschaftlichen Ehemannes, den Schlaf eines Kriminal-Inspektors und die guten Vorsätze des Kapitäns Drummond selbst zerstört. Es wird — unter Roy del Ruths Regie — in diesem Film sehr launig Theater gespielt, und der bewährte Ronald Colman, zeigt in der Hauptrolle aufs neue seine erstaunliche Sicherheit und Vielseitigkeit. —eis—

**Filmberatungsstelle.** In der verflossenen Woche wurden folgende Filme zur Einfuhr in die Tschechoslowakei freigegeben: ein österreichischer Film „Eva" (PDC-Film), ein französischer Film „Der gestohlene Millionär" (Fox-Film), fünf amerikanische Filme „Das schwarze Aß" (Arko-Film), „Susi" (Fox-Film), „Der Stern des Westens" (Globus-Film), „Kleopatra" (Paramount-Film), „Das Mädchen aus dem Moulin-Rouge" (United-Artists), sowie mehrere Kurzfilme verschiedener Herkunft.

# Sport-Spiel-Körperpflege

## Schwimm-Länderkampf Belgien—Holland

**Belgien siegt mit 65:35 Punkten**

Am Sonntag wurde in Amsterdam der Länderkampf der Arbeiterschwimmer Hollands und Belgiens ausgetragen. Die Belgier gewannen den Kampf mit 65:35 Punkten und haben somit Revanche für ihre im Vorjahre in Gent erlittene geringe Niederlage genommen. Die belgischen Schwimmer haben verdient gewonnen. Nur bei den Schwimmerinnen scheint das Können noch nicht jene Stufe erreicht zu haben, um repräsentativ in Erscheinung zu treten. Aus diesem Grunde konnte auch nur ein Wettbewerb der Frauen statt der vorgesehenen zwei ausgetragen werden. Die holländischen Schwimmer erfüllten nicht die in sie gesetzten Hoffnungen. Das Rahmenprogramm wurde ausgefüllt u. a. durch einen Reigen von 32 Schwimmerinnen, der großen Beifall fand. Große Aufmerksamkeit fand auch das Rettungsschwimmen. Spannend und aufregend bis zum Schluß war das Wasserballspiel, das ebenfalls mit dem verdienten Siege der Belgier endete.

Die einzelnen Ergebnisse:

Männer: 100 Meter Freistil: 1. Hiller (Belgien) 1:10 Min.; 2. Jan Schopman (Holland) 1:10 Min.; 3. Jo Vorst (Holland) 1:13.3 Min. — 100 Meter Brust: 1. Pouwels (B) 1:21.1 Min.; 2. Schneider (B) 1:23; 3. Romani (H) 1:34.3 Min. — 100 Meter Rücken: 1. Th. de Brunn (B), 2. E. de Bruyn (B), die Zeiten dieser beiden sind unbekannt wiedergegeben; 3. Bandell (H) 1.33 Min. — 200 Meter Brust: 1. D. Pouwels (B) 3:00.3 Min.; 2. E. de Bruyn (B) 3:16.1; 3. Bouauet (H) 3:21 Min. — 3×100 Meter Brust: 1. Belgien 4:24 Min.; 2. Holland 4:46.3 Min. — 3×100 Meter Lagenstaffette: 1. Belgien 4:10.2 Min.; 2. Holland 5:25.2 Min. — Wasserball: Belgien gegen Holland 6:4 (5:3).

Frauen: 100 Meter Brust: 1. Sjoukje Eats (H) 1:37.1 Min. und Verschaere (B) 1:37.1 Min.; 3. v. d. Einde (B) 1:41.2 Min.

Ronald Colman
in der Titelrolle des Sensationsdramas „Bulldog Drummond".

## Das letzte Ligaspiel — die größte Ueberraschung

**AFK Kolin schlägt Sparta 2:1 (1:1)**
**Slavia — Ligameister**

In Kolin fand am Mittwoch als letztes Ligaspiel die seinerzeit verschobene Begegnung Sparta gegen AFK Kolin statt. Allgemein wurde angenommen, daß Sparta aus diesem Kampfe als Sieger und damit auch als Meister hervorgehen werde. Alle Berechnungen wurden aber von den mit großem Eifer um den Verbleib in der Liga kämpfenden Kolinern über den Haufen geworfen. Sparta wartete zudem mit einer matten Leistung auf und war daher nicht imstande, den Kampfgeist der Heimischen zu brechen. Die Tore schossen für Kolin Blasko und Meisel (Eifer) und für Sparta Fasziner.

Slavia kommt durch die Niederlage Spartas nun schon zum viertenmal zum Meistertitel. Cechie Karlin und Bohemians sind nun definitiv zum Abstieg verurteilt.

### Der Mitgliederstand des schweizerischen Satus

Die Bestandsliste des Satus für 1935, abgeschlossen mit 1. März 1935, ist erschienen. Der Satus zählt 26.730 Mitglieder, um 272 weniger als mit 1. März 1934. Dagegen hat sich die Zahl der Sektionen um 34 erhöht.

Auch das abgelaufene Jahr stand im Zeichen des Aufstiegs, wie sich aus der Vermehrung der Sektionen um 34 von 373 auf 407 ergibt. Die Verminderung ist lediglich darauf zurückzuführen, daß viele Sektionen nicht die volle Zahl Mitglieder angeben, um nicht alle dem Verband versteuern zu müssen. Die große Arbeitslosigkeit erschwert den Sektionen den Bezug der Mitgliedsbeiträge, was die Sektionen leider veranlaßt, kleinere als die wirklichen Bestände anzugeben.

Mit diesen effektiv wohl rund 30.000 Mitgliedern ist der Satus eine der bestfundiertesten Organisationen der Arbeiterbewegung in der Schweiz. Leider stehen noch viele Arbeiter abseits im bürgerlichen Sport; diese für den Satus zu gewinnen, ist mit eine der nächsten Aufgaben.

**Finnische Arbeiterfußballer in Norwegen.** Eine finnische Tul-Fußballmannschaft spielte in Oslo gegen Spartacus und verlor 0:2. Das zweite Spiel gegen den norwegischen Meister endete 0:0.

**Der alljährliche Propagandalauf der Tul-Leichtathleten** in Helsinki wies eine Teilnahme von 800 Läufern gegen 640 im Vorjahre auf. Als erster lief Turun Toverit ein, der eine neue Bestleistung mit 20:06 Min. (früher 23:09) erreichte. Von Mannschaften, das sind 80 Läufer, liefen unter der bisherigen Bestleistung.

# Einer, der sich und andere „für die Krankenkasse herrichtete"

## Mann und Frau unter Anklage raffinierten Versicherungsbetruges

**Prag.** Der Bäckergehilfe Friedrich Bezecny kostete seiner Krankenversicherung, der „Obchodní a úřednická nem. pojišťovna" beträchtliches Geld. Er stand vom 9. Zeber 1934 angefangen über ein Jahr im Krankenstand mit einer bösartig entzündeten und vereiterten Verletzung am Unterarm, die trotz aller Behandlung nicht und nicht heilen wollte. Er bezog im ganzen 8760 Kč Krankengeld.

Eines Tages nun erschien eine Frau Mlensky, die Quartierfrau, bei der Bezecny mit seiner Gattin Marie in Untermiete wohnte, und der dieser seit zwei Monaten die Miete schuldig war, bei der Polizei und beschuldigte Bezecny der betrügerischen Selbstbeschädigung zum Schaden der Krankenversicherung. Bezecny habe sich selbst damit gebrüstet, durch Injektionen den linken Arm im Zustand einer ständigen eitrigen Entzündung zu erhalten, um auf diese Weise zum Bezug des Krankengeldes zu kommen, was ihm auch tatsächlich durch lange Zeit gelang. Und mehr als das — Bezecny habe erklärt, er werde auch seine Frau „für die Krankenkasse herrichten". Tatsächlich habe die Frau Bezecnys nach einiger Zeit eine frische Wunde auf dem Unterarm gehabt. Sie habe ausgeschwatzt, daß ihr Mann ihr Morphium (?) eingespritzt und später geschälte Kastanien auf die Einstichstelle aufgelegt habe mit der Bemerkung: „Damit kannst du fünf Monate marodieren". Die Tochter der Quartierfrau sah einmal, wie Bezecny ein grünes Pulver auf seine Wunde streute.

Die Polizei verhaftete das Ehepaar und nahm eine Haussuchung vor, bei der neben einer zerbrochenen Injektionsspritze und Verbandszeug tatsächlich auch verschiedene Säckchen eines grünen Pulver aufgefunden wurden. Die Aussagen seiner Frau lauteten recht kurios, aber für Bezecny schwer belastend. Marie Bezecny erklärte, ihr Mann habe ihr 1000 Kč geschuldet und da er seine Schuld nicht bezahlen konnte, habe er ihr auf Kosten der Krankenkasse das Geld verschaffen wollen, indem er sie in der geschilderten Art „krank" machte. Tatsächlich hat auch Marie Bezecny, die als Hilfsarbeiterin krankenversichert war, von der „Krankenversicherung der Angestellten im Gastwirtsgewerbe" 340 Kč Krankengeld ausgezahlt erhalten.

Das Ehepaar wurde des Verbrechens des Betruges angeklagt und hatte sich vor dem Senat Rebuška zu verantworten. Mitangeklagt war noch ein Chauffeur, der angeblich von Bezecny in ähnlicher Weise „hergerichtet" wurde. Da die Beschuldigung gegen diesen Angeklagten nur auf unbestätigten Redereien beruhte, wurde er freigesprochen.

Was nun Friedrich Bezecny betrifft, so leugnete dieser von Anfang an jede Schuld und stellte die Beschuldigungen seiner Quartiersfrau als Racheakt wegen der nichtbezahlten Miete hin. Die belastenden Aussagen seiner Frau bezeichnete er gleichfalls als Rache dafür, daß er sich seinerzeit von ihr habe scheiden lassen wollen.

Seine Frau Marie überraschte das Gericht bei der Hauptverhandlung mit einem vollkommenen Widerruf ihrer seinerzeitigen Aussagen. Sie habe seinerzeit ihren Gatten nur deshalb belastet, weil ihr ein Bekannter gesagt habe, sie hätte einen guten Scheidungsgrund, wenn sie ihren Mann ins Gefängnis bringe! Da aber des belastenden Materials noch mehr war, half der Widerruf wenig. Das Gericht erkannte beide Eheleute schuldig und verurteilte Friedrich Bezecny zu sechs Monaten schweren Kerkers unbedingt. Seine Frau wurde bloß der Uebertretung des Betruges schuldig erkannt und zu zehn Tagen Arrest, bedingt auf drei Jahre, verurteilt. rb.

# Aus der Partei

## Bezirksorganisation Prag

**der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei**

Donnerstag, den 6. Juni 1935, um 8 Uhr abends findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Prag I., Perštyn Nr. 11, eine

### Partei-Mitgliederversammlung

statt.

Tagesordnung:

**Nach den Wahlen**

Referenten: Die Genossen Dr. Strauß und Schönfelder.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir, daß alle unsere Parteimitglieder an dieser Versammlung teilnehmen. Zutritt haben nur Parteimitglieder gegen Vorweisung der Parteilegitimation.

**Die Bezirksvertretung.**

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.